

# Neues Pester Journal.

Abonnement:  
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.  
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inztrate nach aufliegendem Tarif.  
Redaktion und Administration:  
Seopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

## Die Einführung der Staatspolizei.

B u d a p e s t, 1. Dezember.

Die erste und höchste Pflicht des Staates seinen Bürgern gegenüber ist die möglichst vollkommene Wahrung der Sicherheit der Person und des Vermögens. Man sollte glauben, daß diese axiomatische Wahrheit von der Regierung eines civilisirten Staates überhaupt und unbedingt anerkannt werden müsse. Es dürfte auch heutzutage kaum eine Regierung geben, welche das Recht der Bürger, vom Staate einen wirksamen Schutz ihrer Person und ihres Vermögens zu fordern, in Abrede stellen wollte. Aber die prinzipielle Anerkennung dieses Rechtes und die Verwirklichung der praktischen Konsequenzen desselben sind miteinander keineswegs identisch. Den ekklatantesten Beweis hierfür liefert die Thatsache, daß unsere konstitutionellen Regierungen volle dreizehn Jahre dazu brauchten, um sich zu einem Schritte zu entschließen, der vor dreizehn Jahren nicht minder notwendig gewesen wäre, als er heute ist. Wir meinen den Bruch mit jener primitiven Organisation des öffentlichen Sicherheitsdienstes, welche unter dem Spottnamen der „Bandurenwirtschaft“ selbst außerhalb der Grenzen des Landes eine gewisse traurige Berühmtheit erlangt hat. Unsere Sicherheitszustände waren vielleicht nie ganz so schlecht, wie ihr Ruf, aber befriedigend waren sie eigentlich noch nie. Was ist selbst die Blüthezeit der ungarischen Räuberromantik im Vergleich mit den Schrecknissen des italienischen Brigantaggio! Aber andererseits können wir nicht leugnen, daß unsere Sicherheitszustände sich noch bei Weitem nicht mit jenen Deutschlands oder der Schweiz messen können. Besonders die geographischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der großen ungarischen Tiefebene, die große Entfernung der Ortschaften von einander, das hiemit zusammenhängende Tanya-system und die hie und da noch nicht gänzlich überwundenen nomadirenden Traditionen der Bevölkerung gewisser Gegenden haben das Bagabundenwesen sehr gefördert und begünstigt. Gerade in Berücksichtigung dieser vom Standpunkte der öffentlichen Sicherheit unvortheilhaften Momente wäre es längst die Pflicht der ungarischen Regierung gewesen, wenigstens in jenen Gegenden, welche am meisten von Dieben, Räubern und allerlei Bagabunden zu leiden hatten, für eine strammere Organisation der Polizei zu sorgen. Mußte

es in den Augen der Westeuropäer nicht als ein Beweis unseres Halbasiatenthums erscheinen, wenn die ungarische Regierung sich von Zeit zu Zeit außerordentliche Kredite votiren lassen mußte, um bald hier, bald dort die überaus gefährdete öffentliche Sicherheit herzustellen und klingt es nicht wie ein politisches Armutshzeugniß, wenn wir auch in unseren Tagen noch immer häufig die Nachricht registriren müssen, es habe dieses oder jenes Komitat um Einführung des „Statarium“, d. h. des sozialen Belagerungszustandes nachgesucht? Die Geschichte des Szegediner Regierungskommissariates unter dem Grafen Ráday, welcher aufgeboden werden mußte, weil ein förmlicher Geheimbund des Diebsgesindels ein Gebiet von mehr als tausend Quadratmeilen terrorisirte, bildet vielleicht das schwärzeste Blatt in der neuesten Geschichte Ungarns. Es wäre wahrlich besser gewesen, wenn man sich damals nicht mit provisorischen Verfügungen begnügt, sondern den Muth und die Entschlossenheit gehabt hätte, durch eine gründliche Reorganisation der Polizei die tausendköpfige Hydra definitiv zu zertreten. Aber die heilige Scheu vor dem „Genius der Nation“, welche angeblich die Antastung der alterwürdigen Komitatsinstitution verbietet, in Wahrheit die Furcht vor dem unvermeidlichen Geschrei der damals noch mächtigen, durchwegs autonomistischen Linken hat die Staatsmänner der Deakpartei daran gehindert, so vorzugehen, wie es ihnen ihr eigener Verstand und die wahren Interessen der Gesellschaft geboten. Zwölf Jahre mußten nach der letzten großen Heldthat Rózsa Sándor's, der Ausraubung des ankommenden Eisenbahnzuges in Szegedin, verfließen, bis unsere Regierung sich daran erinnerte, daß der Staat auch andere Pflichten habe, als jährlich Rekruten auszuheben und einige Hunderttausend Steuererektionen vorzunehmen. Und auch jetzt, da der Minister des Innern sich endlich dazu entschloß, einen Gesetzentwurf über die Einführung der kön. ung. Gendarmerie im Abgeordnetenhaus einzubringen, glaubt er sich gewissermaßen zur Entschuldigung dieser kühnen That darauf berufen zu müssen, daß die Berichte, welche durch mehrere Jahre über den Zustand der öffentlichen Sicherheit an das Ministerium gerichtet wurden und die direkten Petitionen einzelner Komitate, welche die Einführung der Staatspolizei ausdrücklich urgirt haben, ihn zur Ueberzeugung brachten, daß die Reorganisation des Sicherheitsdienstes „nicht

länger aufgeschoben werden könne!“ Es ist jedenfalls bezeichnend, daß in einer solchen, die besitzenden Klassen direkt interessirenden Frage der Minister des Innern die eigentliche Initiative und die geistige Urheberchaft sorgfältig von sich weist, als wäre er der Ansicht, daß die Mehrheit des Landes vielleicht den Genius der Nation noch immer in der Person des Komitats-Banduren verkörpert sieht und lieber auf eine gute Polizei verzichtet, damit nur die Glorie der Bandurenwirtschaft keinen Abbruch erleide. Wir ersuchen den Herrn Ministerpräsidenten, nicht so schlimm von der öffentlichen Meinung des Landes zu denken. Wir glauben, daß, mit Ausnahme einiger politischen Tollhäusler, das ganze Land ohne Unterschied der Parteien die auf die Verbesserung unserer Polizeizustände abzielenden Bestrebungen des Herrn Ministerpräsidenten mit aufrichtiger Freude begrüßen werde. Wenn die Presse bisher die Einführung der staatlichen Polizei nicht energischer urgirt hat, so lag der Grund, wenn wir nicht irren, theilweise auch darin, daß man sich die Kosten dieser Reform viel größer dachte, als dieselben nach der Vorlage des Herrn Ministerpräsidenten sein werden. Der bisherige Sicherheitsdienst kostete in Ungarn — denn Siebenbürgen erfreute sich auch bisher der Wohlthat einer gut organisirten Gendarmerie — 1.141,518 fl. Die militärisch organisirte Gendarmerie wird, wenn dieselbe im ganzen Lande eingeführt sein wird, 1.924,222 fl. kosten. Der Mehrbetrag beziffert sich sonach bloß auf 782,000 fl. — fürwahr, eine nicht zu hohe Summe, wenn damit ein befriedigender Zustand der öffentlichen Sicherheit erzielt werden kann. Was die Organisation selbst anbelangt, bemerken wir nur soviel, daß die ungarische Gendarmerie der bereits bestehenden siebenbürgischen nachgebildet werden wird. In Ungarn werden fünf Gendarmeriekommanden errichtet: in Szegedin, Budapest, Raßchau, Presburg und Stuhlweissenburg. Im ersten Jahre soll die Gendarmerie im Szegediner Distrikte organisirt werden, zu welchem die Komitate Bács, Eszénád, Eszengrád, Krassó-Szörény, Temes und Torontál, also ganz Südbungarn gehören werden. Die neue Institution sofort im ganzen Lande einzuführen, ist wohl schon aus dem Grunde nicht rathlich, weil es kaum möglich wäre, die nöthige Mannschaft sofort für das ganze Land auszubilden. Wir wollen indessen hoffen, daß in den folgenden Jahren die Errichtung der Gendarmerie

## „A névtelen hősök.“

(„Namenlose Helden.“)

(Original-Geniellation des „Neuen Pester Journal.“)

B u d a p e s t, 1. Dezember.

Es hat uns wohlgethan, zu lesen, was eine berühmte Feder heute in diesen Spalten über den „weisen Schwan“ unserer Oper geschrieben; und indem wir an dieselbe Stelle diese Zeilen fügen, wünschen wir, daß der warme Ton jenes Aufsatzes als Untergrund hervorschlage und ein versöhnendes Licht über diese Zeilen breite. Es fällt uns das Wort Grillparzer's ein, daß man auch unseren Meistern gegenüber kritisch verfahren möge, aber — mit dem Hut in der Hand. Ein Mann, wie Franz Erkel, hat Anspruch darauf, daß man ihn erst gebührend grüße, ehe man sich nach seinem künstlerischen Befinden erkundigt. Das Befinden freilich wird durch das Alter in der Regel nicht rüstiger, der Gruß aber muß durch das Alter tiefer werden.

Wir kämpfen in der Jugend mit unserer Zukunft, im Alter mit unserer eigenen Vergangenheit. Man läßt den jugendlichen Streber dafür büßen, daß er noch keinen Namen hat, und man läßt es dem schwächeren Alter entgelten, daß es die Kraft der jungen Tage nicht mehr empfindet. Ruhm verpflichtet, und wie an einer schweren Kette schleppen wir im Alter an dem eigenen Ruhme: man mißt uns an uns selber und glaubt mündergerecht zu sein, indem man konstatiert, um wie viel wir durch das Alter gebeugt, niedriger geworden. So hat auch der Komponist der „Namenlosen Helden“ für den Komponisten des „Bánkán“ zu büßen: man verzeiht dem greisen Tondichter nicht, daß er einmal jung gewesen. Das ist die Tragik der Berühmtheit.

Erkel hat mit seiner neuen Oper einen neuen Weg betreten. Er, der bisher ausschließlich die historische Oper pflegte, hat in alten Tagen den scherzenden Ton des Singspiels anzustimmen gesucht. Wir fürchten, der fremde Ton wurde ihm durch das Textbuch aufgezwungen, und er hat im Alter die vertraut gewordene Leier nicht gerne vertauscht. So sehen die Mängel des Textbuches schon mit dem Worte „Singspiel“ des Titellattes ein und wir werden mit ihnen nicht fertig, bis wir das letzte Blatt des Buches umgeschlagen. „Die namenlosen Helden“ sind ein grundschlechtes Textbuch: schlecht in der Anlage, schlecht in der Ausführung, schlecht in den Situationen und schlecht in den Charakteren. Eduard Tóth war ohne Zweifel ein Dichter, aber man weiß ja, was Meyerbeer seinem Librettisten zuzurufen pflegte, wenn er mit ihm unzufrieden war: „Sie sind schon wieder einmal ein — Dichter gewesen!“ Nicht ein Buch, das sich lesen läßt, sondern eines, das sich komponiren läßt, hat der Librettist zu schreiben. Eduard Tóth lieferte einige lyrische Strophen im Volksliedstil, baute darüber ein mageres Gerüst von einer Handlung und ließ das kapperige Ding in Noten setzen. Durch die Musik nun ist die lyrische Monotonie des Textes noch lyrischer, die Langsamkeit der Handlung noch langsamer geworden, und Wort und Ton, die sich gegenseitig beleben sollten, schlafen über einander ein. Textbücher haben unter anderen unangenehmen Seiten auch die, daß sie erzählt werden müssen. Das Textbuch der „namenlosen Helden“ ist in wenigen Zeilen zu drängen. Ein Jüngling liebt ein Mädchen, das hat ihn wieder geliebt. Da es sich nun um eine komische Oper handelt, muß es auch einen älteren Herrn mit einer Bassstimme geben, der durch drei Akte das liebende Mäd-

chen mit seiner Liebe im Bassschlüssel verfolgt und im vierten Akte durch den sieghaften Tenor abgetrumpft wird; denn es ist ein Grundgesetz der Opernvorführung, daß die Luifen nur für Tenoristen wachsen. Der Herr mit der Bassstimme ist alt genug, zu wissen, daß man die Tochter bei der Mutter paden müsse. Er thut also dieser nach Kräften schön, und da er klingendes Vermögen besitzt und Opernmütter ein ebenso zartes Gehör für diese Metallmusik, als Operntöchter für Tenorstimmen zu befunden pflegen, ist sie dem Schwiegerjohnkandidaten auch gar nicht abgeneigt. Da nun die Honvéds werden kommen und unser Tenorist mit ihnen zieht, bleibt unsere Heldin allein den Plänen der Alten überlassen. Aber nicht für länger, als eine Romanze dauert, mit der sie den zweiten Akt eröffnet. Sobald sie diese gesungen, erhält sie einen Brief von ihrem Tenoristen und das Weitere versteht sich: sie flieht zu ihm im zweiten Akte, sie heirathet ihn im dritten, und als sie nach zweifaktiger Abwesenheit wieder zu ihrer betrübten Mutter zurückkehrt, ist diese in ihrer Freude über die Wiederverkehr mit Allem zufrieden, und was der Mutter recht ist, muß uns billig sein: plaudite. Das ist der Text — die Fehler schreiben zum Schnürboden. Es fehlen die kräftigen Kontraste der Situationen, es fehlen die Gegenätze der Charaktere. Die Liebe des Heldenpaares ist mattfarbig von Anfang bis zu Ende, ohne Schlagfalten, ohne Passion, ohne Komik, und ohne Tragik: die echte Romanzenliebe. Der geprellte Alte ist ein Möbelstück aus Don Basilio's Zeiten — die Sorte hat sich im Laufe der vielen Jahre, seitdem sie das erste Mal in der komischen Oper erschienen, gründlich alle Komik aus dem Leib gesungen. Und der alte Pfarrer, der nicht den Mund aufstun kann, ohne daß ihm eine Predigt herausrinnt; oder

Budapest, Donnerstag.

in den übrigen vier Distrikten rasch und ohne Aufschub stattfinden werde. Die Gendarmen werden hinsichtlich des Dienstes dem Minister des Innern, hinsichtlich ihrer Personalien und der Disziplin dem Honvédminister unterstehen. Ein zweiter kurzer Gesetzentwurf, der durch den Honvédminister eingebracht wurde, regelt die Ergänzung des Mannschaffsstandes der Gendarmerie. Der Dienst dauert drei Jahre und es ist darauf abgesehen, für die Gendarmerie zumeist Individuen zu gewinnen, welche in der Armee oder in der Landwehr als Unteroffiziere gedient haben. Personen, welche aus der Armee oder aus der Landwehr freiwillig zur Gendarmerie übergehen, werden von der Pflicht, bei den Waffenübungen zu erscheinen, entbunden und verbleiben auch im Falle einer Mobilisirung bei der Gendarmerie. Diese Vortheile sind nöthig, damit die Regierung unter den zum Sicherheitsdienste geeigneten Personen eine möglichst große Auswahl habe, denn die Gewähr für die Ersprießlichkeit der staatlichen Polizei liegt unstreitig in erster Linie in der glücklichen Auswahl der geeigneten Personen.

Budapest, 1. Dezember.

\* Das Abgeordnetenhaus hat heute die Verhandlung der einzelnen Kapitel des Budgets für 1881 beendet. Demnach sind die Ausgaben, die Einnahmen und das Defizit für 1881 folgendermaßen veranschlagt: Ordentliche Ausgaben 271.018,999 fl., transitorische Ausgaben 1.515,313 fl., Investitionen 14.594,455 fl., außerordentliche gemeinsame Ausgaben 1.990,132 fl., Gesamtsumme der Ausgaben 289.118,899 fl.; — ordentliche Einnahmen 254.515,796 fl., transitorische Einnahmen 9.876,488 fl., Gesamtsumme der Einnahmen 264.392,284 fl.; — Defizit 24.726,615 fl.

\* Den Winter über wird Europa voraussichtlich vor orientalischen Beunruhigungen und Beängstigungen gesichert sein. Dafür bürgen die Erklärungen, welche Barthélemy de St. Hilaire gestern im französischen Senat über die griechische Frage abgegeben hat und die wir an anderer Stelle mittheilen. Frankreich will eine friedliche Austragung letztgenannter Frage, und Fürst Bismarck stimmt den republikanischen Staatsmännern zu, überbietet sie, wenn möglich, im Friedenseifer. Aber solch ein friedlicher Verlauf ist nur möglich, wenn die leichtfertigen, den Berliner Vertrag negirenden Beschlüsse der Nachkonferenz, zu welchen Europa sich durch Gladstone hinweisen ließ, entweder feierlich widerrufen oder doch schweigend dem Diskus überliefert werden. Daraufhin scheint der deutsche Reichskanzler jetzt zu arbeiten, indem er als Kompromißvorschlag hinstellt, was die Pforte vor der Nachkonferenz aus freien Stücken angeboten hatte, nämlich die Abtretung von Volo und Arta mit deren Golfen, so, daß Larissa, Janina und Mezovo bei der Türkei verbleiben würden. Man gibt sich in Berlin der Hoffnung hin, bis Ostern die Mächte für den Vermittlungsvorschlag zu gewinnen. Die Pforte wird betreffs der Abtretung der beiden rein griechischen Distrikte keinen Widerstand leisten, sintemal sie, wie gesagt, diese Cession schon früher angeboten hat, und Griechenland wird, wenn seine himmelstürmenden Phrasen ohne Echo verhallt sind, sich gehorsamst fügen. Fraglich ist nur die Haltung Englands, in dessen Kabinett, wie ein Telegramm unserer jüngsten Nummer gemeldet hat, das radikale Element jetzt zum vollständig dominirenden geworden ist. Doch immerhin möchten wir bis Ostern Ruhe haben, denn weder der di-

plomatische Notenwechsel, noch die griechische Säbelfasserei werden einen Verständigen beunruhigen. Freilich, wenn die griechische Frage ruht, lebt leicht die bulgarische auf. Während des Sommers liegt den Russen die Erinnerung an Plevna bleischwer in den Gliedern, doch während des Winters reichen ihre Begierden über den Balkan hinüber. Die Pforte hat soeben ein Artillerie-Regiment von Konstantinopel nach Adrianopel gesandt; sie scheint zu fürchten, daß die Dinge in Rumelien nicht geheuer seien.

\* In Angelegenheit des Uebertrittes von einer christlichen zur jüdischen Konfession hat das Kultusministerium unter Zahl 30,772 an die israelitische Landeskanzlei folgenden Erlaß gerichtet:

„Die an den Justizminister gerichtete und von demselben anher überwiesene Unterbreitung des Oberrabbiners zu Szegedin, in welcher die Frage gestellt wird, ob es gestattet sei, den nach Szegedin zurückkehrenden und in Wien zum jüdischen Glauben übergetretenen A. K. mit einem jüdischen Mädchen daselbst, das er zu heirathen beabsichtigt, zu trauen; übersende ich mit dem Auftrage, daß Sie dem genannten Oberrabbiner folgende, mit dem Herrn Justizminister gemeinschaftlich vereinbarte Einzuziung mittheilen mögen:

Unsere vaterländischen Gesetze gestatten nur den Uebertritt zu einer der gesetzlich respizirten christlichen Konfessionen, sie verbieten jedoch ausdrücklich den Uebertritt der Christen zum jüdischen Glauben. Der Umstand, daß A. K. in Wien zum jüdischen Glauben übergetreten ist, ändert an der Sachlage nichts, indem A. K. ungarischer Staatsbürger ist, und daher im Falle des Uebertrittes der „status personalis“ nach unseren vaterländischen Gesetzen beurtheilt werden muß. Der im Auslande erfolgte Uebertritt zum jüdischen Glauben ist daher für Ungarn ungesetlich und A. K. auch derzeit noch als zur römisch-katholischen Kirche gehörig zu betrachten. Indem aber unsere Gesetze eine Ehe zwischen Christen und Nichtchristen für gültig nicht anerkennen, so wäre eine zwischen A. K. und einem jüdischen Mädchen zu schließende Ehe schon von vorneherein als null und nichtig zu betrachten, welche daher abgesehen von der Seelsorgern bei sonstiger Anwendung der §§ 256 und 257 des Strafgesetzbuches nicht gestattet ist. — Budapest, am 27. Oktober 1880. — Im Auftrage des Ministers: Gedeon T a n a k y m. p., Staatssekretär.“

Bekanntlich hat die israelitische Landeskanzlei bereits vor zwei Jahren in einem an das Abgeordnetenhaus gerichteten Memorandum um die gesetzliche Regipirung der jüdischen Konfession angefleht, doch hat das Abgeordnetenhaus sich nur in die Regelung der mit dem jüdischen Schulfonds zusammenhängenden Fragen eingelassen. Da nun die Fälle, daß ungarische Staatsbürger christlicher Konfession in Wien zum Judenthume übertraten und daselbst auch Ehen eingehen, die hierzulande nicht als gültig anerkannt werden, sich sehr oft wiederholen und die gesetzliche Regelung dieser Verhältnisse nunmehr durch die vitalsten Interessen zahlreicher Familien gefordert wird, hat das Präsidium der israelitischen Landeskanzlei das im Abgeordnetenhaus unerledigte Ansuchen um gesetzliche Regipirung der jüdischen Konfession beim Kultusministerium erneuert und hierbei hervorgehoben, daß es dringend geboten wäre, zum Mindesten diejenigen Bestimmungen des G.-N. 53: 1868, welche den Uebertritt von einer christlichen Konfession zur anderen regeln, auch auf die jüdische Glaubensgenossenschaft auszudehnen. — Wie uns nun von Seite der israelitischen Landeskanzlei mitgetheilt wird, bildet diese Unterbreitung gegenwärtig den Gegenstand von Verhandlungen im Schope des Ministeriums. Die israelitische Landeskanzlei erwartet eine baldige günstige Erledigung um so gewisser, als der Kultusminister während der jüngsten Budgetdebatte im Abgeordnetenhaus selbst die Erklärung abgab: „Wenn eine Konfession, sei es eine christliche oder nichtchristliche,

deren Lehren und Dogmen mit den Bedingungen der Erhaltung des Staates nicht im Widerspruch stehen, darum eintommen wird, daß sie in die Reihe der respizirten Konfessionen aufgenommen wird, so wird ihr Wunsch durch ein Spezialgesetz erfüllt werden.“

Aus dem Abgeordnetenhaus.

— Sitzung vom 1. Dezember. —

Das Abgeordnetenhaus hat heute die Spezialberatung des Honvédbudgets zu Ende geführt und außerdem einen Gesetzentwurf über die Mobilisation des §. 6 des Militärartargesetzes, ferner den Gesetzentwurf über den Bau eines ständigen Parlamentsgebäudes erledigt. Der letztgenannte Gesetzentwurf rief eine kurze Debatte hervor. Koloman T h a l y empfahl nämlich das alte Salzamt als denjenigen Platz, auf welchem das neue Parlamentsgebäude errichtet werden sollte. Sein Antrag fand keine ausreichende Unterstützung, und es war dem Ministerpräsidenten ein Leichtes, dem Schopperplatz, dessen Vorzüge für den angebotenen Zweck wir bei einer anderen Gelegenheit des Näheren beleuchtet haben, zum Siege zu verhelfen. Herr v. T i s a hat sich diesmal keiner sanguinischen Hoffnung hingegeben, wenn er von dem Bau des Reichstagspalastes auf dem genannten Plage eine Werthsteigerung der benachbarten ärarischen Gründe erwartet, außerdem ist man aber auch berechtigt, einem raschen Aufschwunge des betreffenden, trotz seiner herrlichen Lage arg darniederliegenden Stadtgebietes entgegenzusehen, da ein Gebäude monumentalen Charakters, das zudem den Mittelpunkt unseres politischen Lebens bilden soll, nicht verfehlen kann, die private Bauhätigkeit in mächtiger Weise anzuregen. — Wir lassen den Sitzungsbericht folgen:

Präsident W e d y eröffnete die Sitzung um 10 Uhr mit der Mittheilung, daß der Kultusminister das zweite und dritte Heft der auf die rechtliche Natur der Fonds und Foundationen bezüglichen Aktenstücke eingekendet habe. Ferner meldete er das Einlangen einer Petition der Klausenburger Handels- und Gewerdekammer gegen die projizirten Konsumsteuern.

Nachdem dann Sz e d e r e n y i den Bericht der Petitionskommission in Betreff der Erlauer Jagenaftaire urgirt hatte, begann der Tagesordnung gemäß die Spezialberatung des Landesvertheilungsgesetzes. Wir erwähnen im Vorhinein, daß der Vorschlag unverändert votirt wurde, doch ließ dies nicht ganz ohne Debatten ab. G e z a S a t o sprach nämlich dem Titel „Rekrutungskosten“ über die Mißbräuche, welche bei den Affentirungen vorkommen; ferner beantragte er, die für Kroaticn präliminirten Rekrutungskosten um 10,000 fl. zu reduziren. Bezüglich der Affentirungsmißbräuche erklärte Minister Sz e n d e, daß er sie nachdrücklich bekämpfe, hinsichtlich der kroaticchen Rekrutungskosten aber bemerften Ministerpräsident T i s a und Referent R a t o v s k y, daß die betreffende Summe im jüngst geschlossenen Ausgleiche stipulirt sei.

Beim Titel „Truppen“ erörterte Koloman T h a l y den Mangel an Honvéd-Offizieren, welchem durch den Gesetzentwurf, den die Regierung in Betreff der Revision des Wehrgesetzes einbrachte, keineswegs im gewünschten Maße abgeholfen werden wird; das Beste wäre, die vom Ernst geistern vorgeschlagene Kadetenhochschule zu errichten. Redner verlangt ferner die Vermehrung der Honvéd-Kavallerie auf 80 Eskadronen. Schließlich tadelt er es, daß für die Aufbewahrung der Mitrailleusen jährlich 40,000 Gulden ausgegeben werden. Was sollen die Mitrailleusen künftig nützen? Sie tragen nur 600, die neuen Gewehre dagegen 2000 Schritte weit. Er würde empfehlen, die Mitrailleusen als altes Eisen zu verkaufen; den Erlös und die jährlich erparten 40,000 fl. Aufbewahrungskosten

Fig. der jüdische Quäker, an dem nichts jüdisch als sein Name und der sich für die Dauer der Vorstellung der ganzen Lebhaftigkeit und des ganzen Witzes seines Stammes begeben; oder die einfältige Frau S a s k a, zu einfältig, um selbst im schlichten Sinne unser Interesse zu erregen: sollen diese uns für den dramatischen Unverstand des Hauptpaares entschuldigen? Bleiben die Honvéds im Hintergrunde. Aber diese sind äußere Staffage, und wo sie mehr sind, sind sie von Uebel. Sie lagern sich breit über den zweiten Akt, nehmen den dritten Akt ganz allein in Anspruch — was hat diese Soldateninvasion der Bühne mit der bescheidenen Liebe unseres Romanzenpaares zu thun? Bei dem naivsten Theile des weiblichen Publikums mögen die Waffenröde allenfalls für ein, zwei Vorstellungen ihre Wirkung thun. Wir aber können nicht umhin, daran zu denken, daß, wenn die Honvéds nicht auf die Bühne kommen, sie unseren verliebten Helden nicht mit sich nehmen, und daß, wenn dieser schön zu Hause bleibt, Alles glücklich bleibt, wie in den ersten Szenen, da man den Vorhang aufzieht, und unsere Helden noch nichts von ihren Leiden wissen, und wir noch nichts von dem Textbuch.

Was für Brüche soll die Musik aus diesem kläglichen Fleische ziehen? Es werden einige Romanzen gesungen und einige Soldatenmärsche geblasen: das gibt die einzigen ansprechenden Nummern durch vier Akte. Das Liebesduett der ersten Szene, die Romanze Montas im Anfang des zweiten Aktes, das korrespondirende Lied Clefs im dritten — das sind die zarten Schönheiten der Oper. Die Soldatenchöre im zweiten (das zarte Mitornell), das die Krieger einschläfert, ist für uns der beste Theil dieses Aktes, sowie der Soldatenchor im dritten Akte sind maskuline

Nummern, an denen man Gefallen finden mag. Intimer berühren uns weder jene zarteren, noch diese draustischeren Reize — es fehlt durchwegs die Neuheit der Erfindung. Die besten Nummern sind doch nur eine respectable Pension, die der greise Verfasser aus dem Kapitale zieht, das er in früheren Werken angelegt. Dabei war gerade die beste Seite seiner Begabung durch das „Singspiel“ lahmgelagt. Der dramatische Ausdruck, über welchen Erkel in seinen besten Momenten verfügt, ist durch das Singspiel verbannt, welches dafür Leichtigkeit der Bewegung, den fließenden Konversationston, die Annuth der kleinen Formen bedingt. Die Musikgeschichte kennt aber nur wenig Namen, die beide Pole des musikalischen Ausdrucks beherrscht hätten. Der Name M o z a r t ist ein solcher in der deutschen Musikgeschichte, R o s s i n i in der italienischen, A u b e r in der französischen. V e r d i hat im „Maskenball“ sich in dem lockenden Zahrwasser versucht und ist gestrandet; M e y e r b e e r hat im „Nordstern“ ein ähnlich rührend Schicksal erlitten, und mit welcher bärenmäßiger Grazie der eminent dramatische Wagner in den „Meistersingern“ scherzt, ist uns Allen schaudernd im Gedächtniß. Hinter so große Namen mag sich denn auch E r k e l bergen — er hat geirrt, wie jene größeren. Zur musikalischen Causerie reicht die Tüchtigkeit eines regelrecht fünfstrichig rastrirten Musikers nicht aus, und der Auber'sche Geist kann nicht in jedem Notenkopfe stecken. So ist denn der Dialog in den „Namenlosen Helden“ durchwegs dickblütig und schleppend, und Szenen, wie z. B. die zweite des zweiten Aktes oder beinahe sämtliche zwischen den beiden sogenannten „komischen“ Akten des Stückes sind ärger als schlecht — sie sind langweilig. An ein, zwei Stellen ist das

rasche syllabische Geplapper, wie es eben Auber mit so großem Glück in die Konversationsoper eingeführt, mit einigem Glück nachgeahmt; so am Schluß des oben erwähnten Duos im zweiten und dem lachenden Frauenchor im selben Akte — Nachahmungen freilich, deren Original wir zu lebendig in uns tragen, als daß wir uns der Erinnerung entschlagen könnten. Ueberhaupt fehlt es in der Oper an den verschiedensten Anklängen nicht: Pensionen, die diesmal nicht aus eigenem Kapitale bezogen werden. Von den ältesten Volksliedern angefangen (die Eigenfigur zu Clefs Lied im vierten Akte ist der höhere „Cserebogár“) bis zu den Harfervarpeggien zu ausgehalteneren Fermaten aus dem „König von Lahore“ (Clefs Lied vor dem Pfarrhause) oder den getheilten Violintremolos in hohen Lagen aus „Lohengrin“ (diesmal als dramatischer Nachklang einer mütterlichen Ohrfeige im zweiten Akte) oder dem charakteristischen Crescendo der Morgendämmerungsmusik aus dem zweiten Akte der „Königin von Saba“ (von dem Honvédchor im zweiten Akte) und vielem, vielem Anderen, klingt es auf der Bühne von Müßiggängern, als wären alle die hundert Chöre der Stimmen lebendig geworden, die durch's ganze Jahr in die stummen Coulissen rufen. Das gehört übrigens mit zum Fatum aller Kapellmeister, gegenwärtiger und vergangener: sie haben sich immer erst mit den Ideen Jener, die sie durch's Jahr dirigiren, zu schlagen, ehe sie zu ihren eigenen gelangen. Einer unserer alten Meister — wir vergessen im Momente, wem das Wort in den Mund gelegt wird — hat einmal zu seinem Schüler, der sich über einen schlechten Operntext beschwerte, das aufmunternde Wort gesagt: „ein echter Musiker müsse auch einen Wohnungszettel in Musik setzen können.“ Was in

Könnte man vortheilhaft zur Vermehrung der Honvéd-Kavallerie benützen.

Beim Titel „Zur Unterstützung alter Honvéds 45,000 fl.“ fragte Gustav Novák, ob die Unterstützungen durch von der Regierung ernannte Individuen vertheilt werden und welche Kontrolle das Ministerium hinsichtlich der Verwendung der Unterstützungssumme ausübt? Minister Szende erwiderte, er weise die votirte Summe in vierjährig Raten dem Honvéd-Unterstützungsvereine an; von der Verwaltung habe er keine Kenntniß. (Bewegung auf der äußersten Linken.) Emerich Ivánka ertheilte hierauf die gewünschte Aufklärung. Die Unterstützungsgefuche werden vom Ausschusse des Honvéd-Unterstützungsvereins gewissenhaft geprüft, worauf der Ausschuss entweder eine Unterstützung oder eine Pension zuerkennt. Hieron wird das Ministerium in Kenntniß gesetzt und dann wird die bewilligte Summe für die Betreffenden beim entsprechenden Steueramte angewiesen, ganz wie auch für andere pensionirte Militärs; die Rechnungen werden vom Staatsrechnungshofe revidirt. Redner reflektirte schließlich auf das in dieser Angelegenheit Gesagte, worauf Gustav Novák replizirte. Daniel Frányi bemerkte, bevor die Rechnungen des Ausschusses des Honvéd-Unterstützungsvereins vor den Staatsrechnungshof gelangen, sollten sie von der Rechnungsabtheilung eines Ministeriums geprüft werden. Ivánka antwortet, daß dies in der That geschehe, denn die Rechnungen gelangen zunächst an die Rechnungsabtheilung des Honvéd-Ministeriums und erst von dort zum Staatsrechnungshof; das betreffende Geld gelangt nie in die Hände des Ausschusses, sondern wird vom Ministerium bei den Steuerämtern angewiesen.

Diese Meinungsäußerungen blieben übrigens, wie bereits erwähnt, auf die Votirung des Budgets ohne Einfluß.

Nächstfolgender Gegenstand der Berathung war der Gesetzentwurf, durch welchen der Finanzminister ermächtigt werden soll, denjenigen Theil des Ertrages der Militärlotarie, welcher zu gemeinsamen Zwecken bestimmt ist, heuer aber zu diesen Zwecken nicht verwendet werden kann, indem der österreichische Reichsrath das betreffende Gesetz noch nicht geschaffen hat — zur theilweisen Deckung des Defizits zu verwenden. Nachdem Vlasius Orbán, Afos und Gabriel Ugron und Ludwig Mocsary gegen, Referent Stephan Ratovský für die Regierungsvorlage gesprochen hatte, wurde der Gesetzentwurf von der Majorität unverändert angenommen.

Dann wurden auf Grund der Delegationsbeschlüsse und einiger jüngst votirter Gesetze die Beitragssquote Ungarns zu den gemeinsamen Ausgaben mit 34.151,195 fl. und zum Mehrbedarfe der Okkupations-truppen mit 1.990,132 fl., die Quote für die Administration Kroatiens-Slavoniens mit 3.430,383 fl., die Verwaltungsabtheilung der Jurisdiktionen mit 4.850,000 fl. eingestellt.

Da somit alle Budgettitel votirt waren, überreichte Finanzminister Graf Szapary den Entwurf des Budgetgesetzes für 1881, welchen das Haus an die Finanzkommission wies.

Letzter Gegenstand der Tagesordnung war der Gesetzentwurf über den Bau eines ständigen Parlamentsgebäudes. Nachdem der Referent Stephan Ratovský den Gesetzentwurf befürwortet hatte, plaidirte Koloman Thaly dafür, daß bei den jetzigen mangelhaften Geldverhältnissen überhaupt nicht an den Bau eines Parlamentsgebäudes gegangen werden möge; das Landhaus sei noch für viele Jahre gut genug und das Oberhaus könne nach wie vor im Museum Sitzungen halten. Wenn aber schon durchaus gebaut werden soll, so möge dies nicht auf dem entlegenen Schopperplatz, sondern an der Stelle des alten Salzamtes in der Nachbarschaft des Zollamtspalastes geschehen; das werde die Bauhätigkeit anspornen und den Werth der umliegenden Gebäude bedeutend heben. — Ministerpräsident Tisza erwiderte, der Gesetzentwurf sei auf Grund eines früheren Beschlusses des Hauses eingebracht worden. Der projektierte Bau werde sieben bis acht Jahre lang dauern; wollte man nicht schon jetzt daran gehen, so würde man auf die Erhaltung des jetzigen Landhauses sehr große Ausgaben machen müssen. Der Baugrund auf dem Schopperplatz sei wohlfeiler und günstiger gelegen, als das Salzamt.

„Névtelen hösök“ in dem Genre der Wohnungszettel-Musik geleistet wird, ist ganz merkwürdig. Da wird z. B. unter Anderem ein amtlicher Aufruf in Prosa von kanzeleilgemäßer Ausdehnung — gesungen. Das wäre nun nicht einmal ein schlechter Effekt in einer komischen Szene; aber die fatale Bureaukratenmusik soll gerade einen patriotischen Höhepunkt von unbescholtenstem Ernste bilden — da sollte man denn das amtliche Schöpppapier lieber in seiner unaufkalkulirten Prosa lassen. Daß der geistliche Herr Paraknyai seine sämtlichen Sermonen, so geistlichen als weltlichen Inhaltes (und was könnte zwischen Himmel und Erde passiren, worüber ein geistlicher Herr Paraknyai nicht einen Sermon hielte?) in Musik setzt, ist kaum minder originell, und da es sehr häufig passirt, auch viel minder — kurzweilig. Nach solchen Beispielen will es wenig sagen, wenn gelegentlich Herr Csipkés uns auch einen Speisezettel vorsingt. Einige Trivialitäten wollen erwähnt sein, da wir schon von Einzelheiten sprechen: es sind die Chorfinale des ersten, dritten und namentlich des letzten Aktes. Hier wird auch die Instrumentation, die sonst die starke Seite des Werkes bildet, der im schlechten Sinne entsprechende Ausdruck des musikalischen Gedankens: sie ist hier lärmend und — ganz „namenlos“ trivial.

Und nach all' dem? Die „Namenlosen Helden“ sind eine schwache Oper, und Erkel verdient es, daß man ihn durch die Wahrheit ehre. Die rüftige Schaffungsflust des siebzigjährigen Mannes zwingt Achtung ab. Er folgt aber nur einem Naturgesetz, welchem wir Alle unterliegen, und welches auch dem triebkräftigsten Alter nur — Johannistriebe gestattet.

G. Schw.

An der letzteren Stelle wäre das Parlamentsgebäude zu sehr eingepfercht. Eine Hebung der Preise der Liegenschaften in der Nachbarschaft des Parlamentsgebäudes werde gewiß eintreten, aber eben deshalb sei es wünschenswert, auf dem Schopperplatz zu bauen, weil dort der Staat viele Baugründe besitze.

Das Haus nahm den Gesetzentwurf unvotirt an.

Schließlich interpellirte Albert Bödög den Minister des Innern, ob derselbe Verfügungen zur Feststellung des Gehaltsminimums der Gemeindevorstände veranlassen und dafür Sorge tragen wolle, daß die Gehaltsauszahlungen aus irgend welchen öffentlichen Kassen erfolgen sollen? — Die Interpellation wird dem Minister schriftlich zugestellt werden.

Schluß der Sitzung um halb zwei Uhr.

Die Konsumsteuern.

— Finanzkommissionssitzung vom 1. Dezember. —

Die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses hat heute die Berathung des Gesetzentwurfes über die Besteuerung des Konsums von Kaffee, Zucker und Bier begonnen, doch konnte nicht einmal die Generaldebatte zu Ende gebracht werden. Die Kommission wird sie daher morgen Abends fortsetzen. Ueber die heutige Kommissionssitzung berichten wir Folgendes:

Finanzminister Graf Julius Szapary motivirte die Einbringung des Gesetzentwurfes mit der ungünstigen finanziellen Lage des Landes. Seiner Ansicht nach werden die Konsumsteuern nicht unerträglich sein, noch rechtfertigen sie die laut gewordenen Besorgnisse. Was die von manchen Seiten befürwortete Errichtung einer Verzehrungssteuerlinie an den Grenzen Ungarns betrifft, so ist der Minister der Meinung, daß diese Linie, abgesehen von ihrer Kostspieligkeit, den Handel und Verkehr noch mehr brücken würde, als der vorliegende Gesetzentwurf; man müßte ja dann jeden Eisenbahnhug an der Grenze anhalten und visitiren. Er ist übrigens geneigt die Verhältnisse der hauptstädtischen Kaufleute und einzelner Fabriken zu würdigen und Modifikationen des Gesetzentwurfes zuzugestehen.

Alexander Hegedüs hält die Basis des Gesetzentwurfes nicht für unbillig, ja man könnte die Besteuerung noch auf viele andere Gegenstände ausdehnen, jedenfalls sei aber die Errichtung einer Verzehrungssteuerlinie an der Landesgrenze wünschenswert, schon aus Rücksicht auf verkehrstatistische Daten. Der Finanzminister hat sich zu Modifikationen bereit erklärt, trotzdem hegt Redner noch bezüglich mehrerer Punkte Besorgnisse. Namentlich werden die in Rede stehenden drei Artikel, wenn man sie aus einer geschlossenen Stadt in eine andere bringt, zweimal besteuert sein; die Bonbonsfabriken auf dem Lande werden mit jenen in den Städten nicht gleichmäßig besteuert sein; für die Kaffeebäder und Zuckerbäder erwächst eine Belastung, wenn sie die Waaren aus einer in der Stadt befindlichen Fabrik beziehen; der Transitohandel müßte geregelt werden; über das Flaschenbier sind keine Bestimmungen getroffen, endlich wäre auf die Konsumfähigkeits-Rücksicht zu nehmen. Würden in diesen Beziehungen seine Bedenken zerstreut, so würde er den Gesetzentwurf für annehmbar halten. Die Regierung sollte daher in den geschlossenen Städten Transillager errichten und außerdem sollte es den geschlossenen Städten ermöglicht werden, eventuell zum Pauschalsystem überzugehen.

Ignaz Selby beantragte, den Gesetzentwurf vorläufig in Schwebe zu lassen und die Regierung anzuweisen, daß sie Berechnungen über die Kosten einer Verzehrungssteuerlinie zwischen Oesterreich und Ungarn anstelle und das Resultat vorlege. — Baron Géza Kemény und Julius Rautz sprachen sich für die Annahme des Gesetzentwurfes mit den vom Minister in Aussicht gestellten Modifikationen aus. — Bela Rutacs setzte aus einander, daß der erwartete Ertrag dieser Steuern nicht die Verzationen und Nachteile aufwiege, welche aus dem Gesetzentwurf für Einzelne und für den Handel entspringen werden. Die Konsumsteuer auf Zucker wird unsere Brauereien, Bonbons- und Liqueurfabrikation lähmen; der Kaffeekonsum hat schon abgenommen und ver trägt daher keine weitere Vertheuerung des Kaffees, die Hoteliers und Gastwirthe endlich haben nachgewiesen, daß direkt sie die Bierkonsumsteuer tragen müßten, weil eine Preisreduktion des Bieres nicht thunlich sei. Er nimmt den, besonders für die Städte sehr drückenden Gesetzentwurf nicht an. — Alexander Darday erklärte, er werde in der Spezialberathung wohl Amendements stellen, im Allgemeinen aber nehme er den Gesetzentwurf an; gegen die projektierten Steuern haben nicht die Konsumenten, sondern nur die Vermittler des Konsums petitionirt.

Moriz Wahrmann meint, man müsse die beabsichtigten Durchführungsdetails in Betracht ziehen, denn von diesen hänge die Annehmbarkeit des Gesetzentwurfes ab. Die hiesigen Kaufleute haben das Prinzip der beantragten Besteuerung acceptirt, nur an den Durchführungsdetails und an einem prinzipiellen Satze nahmen sie Anstoß. Redner findet ihre Einwendungen zu beachtenswerth, daß er nicht geneigt ist, den Gesetzentwurf anzunehmen, obwohl er es im Allgemeinen für richtig und berechtigt hielt, die Verzehrungssteuern besser, als bisher auszuführen. Das Pauschalssystem wird die Konsumsteuer zu einer direkten Besteuerung der Kaufleute und Gastwirthe machen und das Publikum wird es versuchen, sich an außerhalb des Landes liegende Plätze zu wenden. Gegen das Prinzip der Konsumsteuern hat Redner nichts einzuwenden, aber das Verfahren sollte gleichmäßig sein; entweder sollten alle Ortschaften geschlossen werden, oder sollte es überhaupt keine geschlossenen Städte geben. Die Errichtung einer Verzehrungssteuerlinie gegen Oesterreich sei ausführbar, ja notwendig, damit wir die statistischen Daten gewinnen, welche bei der Erneuerung des wirtschaftlichen Ausgleiches erforderlich sind. Früher oder später werde man doch gezwungen sein, die fragliche Linie zu errichten; es sei daher besser, sofort an's Werk zu gehen. Den Gesetzentwurf würde er nur in dem Falle annehmen, wenn gleichzeitig die erwähnte Linie errichtet würde.

Die Debatte wird morgen Abends 5 Uhr fortgesetzt.

Ausland.

Budapest, 1. Dezember.

Zur Tagesgeschichte.

Was wird aus der Demonstrationenflotte? Die Nachricht von der Rückberufung der französischen Schiffe wird dementirt; aus London wird gemeldet, daß die „gemischte Flotte“ noch beisammen bleiben wird; die Meldung, daß England dieses Beisammensein vorgeschlagen hätte, wird dementirt; aus Wien wird gemeldet, daß England das Beisammenlassen als ein Zeugniß für den Fortbestand des europäischen Konzerts vorgeschlagen hätte. Die Mächte sollen abgelehnt haben, doch die Flotte liegt noch immer in der Bai von Cattaro. Mögen andere Mächte sich das kostspielige Demonstrations-Vergnügen gönnen; wir in Oesterreich-Ungarn hätten Ursache, nicht noch ferner nutzlos täglich Tausende von Gulden fortzuwerfen.

Zwischen den Mächten finden Verhandlungen statt über die Abfassung eines internationalen Aktes, welcher als Annex zum Berliner Vertrage jene Modifikation des 29. Artikels, die dadurch herbeigeführt worden, daß anstatt des Gebietes von Gusinje und Plava der Distrikt von Dulcigno an Montenegro cedirt worden, legitimiren soll. In jenem internationalen Akte werden auch die Garantien Platz finden, die Oesterreich-Ungarn zum Schutze der unter der Herrschaft Montenegro's gerathenen Muselmanen beantragt hat und die seinerzeit von allen Mächten angenommen worden sind.

Das italienische Ministerium ist gestern dem Interpellationssturme mit blauem Auge entkommen; die Kammer hat mit 221 gegen 188 Stimmen die vom Kabinet gebilligte Tagesordnung angenommen.

Marquis of Salisbury hielt auf dem Banket in Woodstock eine Rede, in welcher er lebhaft das Vorgehen der Regierung in der Dulcignofrage angriff, wodurch der Sultan gezwungen wurde, Hunderte von Albanesen tödten zu lassen, um die gewaltsame Abtretung albanesischen Gebietes an neue, von den Albanesen verabscheute Herren durchzuführen. Die Anwendung von Gewalt zu Gunsten Griechenlands laufe direkt dem Berliner Vertrage zuwider; man müsse die griechischen Ansprüche auf Thessalien beschränken. Salisbury erwartet von der Regierung, sie werde die orientalische Frage ruhen lassen und sich mit Irland beschäftigen; er weist sodann jedes Mittel zur Beruhigung Irlands zurück, welches auf Konfiskation der Güter zum Schaden der Eigenthümer abzielt, und protestirt lebhaft gegen die indolente und furchtsame Politik der Regierung, die nur dahin führen kann, Irland entweder neu zu unterjochen oder sich gänzlich von ihm zu trennen.

Die russische Regierung arbeitet ein Reglement aus, betreffend die Erhebung Batums zu einem Freihafen.

Einer Meldung aus Charkow zufolge soll dort eine geheime Druckerei entdeckt, Druckmaschinen, Dolche, Revolver, Exemplare der „Semlja i Wolja“, falsche Pässe und Stempel aufgefunden und zwei Revolutionäre verhaftet worden sein. — In Kiew wurde dieser Tage eine geheime Typographie unter dem Namen „Südrussische Typographie“ entdeckt; ein Mann und ein Weib wurden verhaftet und nach Petersburg transportirt. Seit den Denunziationen Goldenberg's will es den Rührlisten nicht mehr glücken.

Französischer Senat.

Paris, 30. Dezember.

Der Senat verhandelte das Budget des Ministeriums des Aeußern. Gontaut-Viron lobt die Friedenspolitik Thiers' und sagt, seit dem Berliner Kongreß wurde eine andere Politik inaugurirt, welche in die Flottendemonstration auslaufe, die einen Krieg herbeiführen könne. Die traditionelle Politik Frankreichs ist nicht die Zerstörung der Türkei, deren Bestand für den Weltfrieden wesentlich ist. Man müsse die Erfüllung der Verpflichtungen Seitens der Türkei bloß durch eine moralische Preßion, durch Abberufung der Botschafter herbeiführen suchen. Gontaut tadelt die Initiative Frankreichs zur Flotten-Demonstration zu Gunsten Griechenlands und die Idee der Entsendung einer militärischen Mission nach Athen.

Barthélémy St. Hilaire: Unsere Theilnahme am Berliner Kongresse war schon deshalb eine strikte Nothwendigkeit, weil wir am Vertrage von 1856 einen vornehmlichen Antheil hatten. Frankreich konnte nicht fern bleiben, wenn dieser Vertrag umgestürzt wurde. Die Kammer gab einstimmig ihre Billigung vor der Abreise Waddington's, der Frankreich würdig vertrat, wofür Dufaure selbst Zeugniß ablegte. Unsere Politik schließt sich jener Thiers' an, der den Frieden wollte. Lebte er noch, ich bin vollkommen überzeugt, seine Zustimmung sehte uns nicht. (Beifall.) Waddington sprach dort für das Recht und die Freiheit. Erinnern Sie sich der damaligen Lage. Rußland stand vor den Thoren Konstantinopels. Die Pforte schloß den Vertrag von San Stefano; diesen umgestalten wurde der Kongreß berufen. Rußland vertritt alle Auerkennung, daß es einwilligte, den Vertrag von San Stefano der europäischen Berathung zu unterwerfen. Neue Organisationen entstanden, deren letzte Folge die Flottendemonstration war. Montenegro wurden gewisse Gebietsheile angewiesen. Mehrere Kombinationen, die auf Mißverständnissen beruhten, mißlangten. Um der Pforte den Willen Europa's eindringlich zu machen, erfolgte die Flottendemonstration. Das war ihr wahrer Zweck, wie aus dem Geiste der vorliegenden Dokumente hervorgeht. Kein anderer Gedanke lag zu Grunde, als eine Preßion auszuüben, doch nicht bloß bezüglich Montenegro's, sondern auch der beiden anderen damit verquid-

ten Fragen Griechenlands und Armeniens. Sie war für alle drei gleich wichtig; sie sollte der Pforte den Willen Europas eindringlich machen. Der Konstitution gemäß mußte Alles vermieden werden, was einer kriegerischen Aktion gleichkommen wäre. Frankreichs Verhalten wirkte sehr glücklich, indem das jetzige Kabinett nur fortsetzt, was Freycinet gethan hat, dem ich alles Lob spenden muß. Frankreichs kluge Vorsicht nöthigte zur Mäßigung und Zurückhaltung, so daß die Demonstration die vorgezeichnete Grenze nicht verließ. Bezüglich Griechenlands werden wir uns nach den Umständen und herrschenden Gefühlen richten. Unsere Haltung wird jener in Berlin ähnlich friedlich sein und hoffentlich eine Gewaltanwendung unnöthig machen. Der Untergang des Reiches der Pforte wäre eine fürchterliche Katastrophe. Wir suchen der Pforte daher durch Rath moralisch beizustehen. Nicht Frankreich brachte in Berlin die griechische Frage vor, sondern England. Europa schuldet Griechenland Sympathien, dieses aber soll sich wieder auf Europa verlassen. Ich, der gewiß Griechenland wohl will, gebe den Griechen diesen Rath der Mäßigung und Klugheit nicht bloß im europäischen, sondern im eigenen Interesse. Frankreich etwas verhehlen, was es in seinem Interesse wissen muß, wäre unehrenhaft; aber unopportun wäre es, jetzt griechische Aktienstücke vorzulegen. Ich bitte, zu warten, bis der geeignete Moment gekommen sein wird. Dann werde ich sie ganz geben, ebenso jene bezüglich Tunis. Ich frage nun im Gegentheil, wäre es angemessen, daß Frankreich sich illoirte, wo Europa handelt? Hat es keine kommerziellen Interessen, nicht den Schutz der Katholiken im Orient? Das ist eine unhaltbare Hypothese. Es wirkte vielmehr mit und spielte eine schöne Rolle in dem Konzerte Europas, das einen neuen Völker-Arcopag bildet.

Herzog von Broglie: Thiers habe eine Politik der Sammlung und des Friedens eingeleitet. Frankreich habe genug für Andere gekämpft, gelitten und gezahlt, um eine Politik der Imagination und des Gefühls verlassen zu können. Unsere Politik war und bleibt die vollständige Neutralität. Diese Politik wurde mit dem Eintritt in die Flotten-Demonstration verlassen. Wenn die Mächte mit derselben nicht materielle Gewalt bezwecken wollten, was hätte sie sonst für einen Zweck gehabt? Aber Frankreich ist noch weiter gegangen. Gar keine Spur ist im Gelbbuche vorhanden, daß eine andere Macht, außer Frankreich, die Ausdehnung der Demonstration auch auf Griechenland verlangt hätte. Damit sei wieder das Gebiet der Geheimpolitik betreten worden. Die Demonstration war thatsächlich nichts Anderes, als eine Kriegserklärung. Frankreich konnte leicht sagen: Meine Politik ist die des Friedens! Da es sich um einen Gewaltakt handelt, mache ich von dem Rechte der Abstention Gebrauch. Ich habe übrigens — schließt der Redner — Vertrauen zu dem Kabinett, solange es verantwortlich ist. Ich fürchte aber ein geheimes Kabinett. Dann gibt es kein Vertrauen, nicht in das Ministerium, nicht in seine Handlungen und nicht in seine Aktion in Europa.

Freycinet sagt: Es war natürlich, daß Frankreich, welches Griechenland gegenüber Sympathien hegt, die zu Gunsten Montenegro's angewendeten Maßregeln auch auf Griechenland ausdehnen wollte. Die Flotten-Demonstration war der Türkei nicht feindselig, wohl aber gegen die insurrektionellen Banden Albaniens gerichtet. Frankreich legte sich die Reserve auf, auch nicht einen einzigen Kanonenschuß abzufeuern. Freycinet tracirt sodann die von allen Mächten einstimmig angenommene griechische Grenze und befürchtet, daß die Flotten-Demonstration zu Gunsten Griechenlands nunmehr unmöglich geworden sei.

Herzog von Broglie besteht auf dem von ihm dargelegten Charakter der Flotten-Demonstration, welche die Türkei niemals acceptirte. — Hierauf wird das Budget des Ministeriums des Meubren angenommen.

**Lokal-Anzeiger.**  
**Städtische Neuigkeiten.**

**Der hauptstädtliche Verifikationsauschuss** gibt bekannt, daß die Liste der 1200 höchstbesteuerten hauptstädtlichen Wähler im Sinne des Gesetzes vom 1. bis 8. d., Vormittags von 10-12 Uhr, unter Aufsicht eines Ausschussmitgliedes im alten Stadthaus, erster Stock Thür Nr. 45, aufgelegt wird. Jedermann kann diese Liste durchsehen und dagegen schriftlich oder mündlich reklamiren. — Der Centralwahlausschuss hat in seiner heutigen Sitzung die Entscheidungen der k. Kurie auf einzelne Rekurse entgegengenommen und wird nun dieselben den Parteien zustellen. Die Reichstags-Wählerliste für das Jahr 1881 wird nunmehr binnen Kurzem definitiv zusammengestellt. Die Hauptstadt zählt zur Zeit ungefähr 22,000 Wähler — fast um 4000 mehr als zur Zeit der letzten Reichstagswahl-Periode.

**Elevator-Bau.** Heute wurde die Offertverhandlung betreffs Lieferung der nöthigen Steinmeharbeiten für den Elevator-Bau abgehalten. Betreffs Lieferung von 192, auf 19,200 fl. veranschlagten Granitsockeln sind folgende Offerte eingelangt:

**Union-Bank** — Baugesellschaft in Wien, offerirt diese Lieferung aus rothem Tiroler Porphyr mit 4 Prozent Nachlaß und aus Tiroler Granit mit 5 Prozent Nachlaß und erklärt sich bereit, auf Wunsch eine Kaution zu erlegen. — **Jakob Kaufner** und **Leopold Heindl** verlangen für diese Lieferung aus Mauthhausener Granit je 50 Prozent Aufzahlung. **Eduard Ney** und **Komp.**, dann **Anton Müller** und **Alexander Hölldamp** zusammen fordern für dieselbe Lieferung aus Mauthhausener Granit 30 Prozent, eventuell (mit Löchern) 45 Prozent Aufzahlung. — Für die andere gewöhnliche Steinmeharbeit, welche auf 49,066 fl. 91 kr. veranschlagt ist, fordern **Bela Senger** und **Anselm Andretti** 73,222 fl. 22 kr.; die **Neuföhler Steinbruch-Gewerkschaft**, **Anton Müller** und **Alexander Hölldamp**, als Eigenthümer der Steinbrüche in Kalás, Sütd und Neröm, verlangen je nach der Qualität des Steines 60, eventuell 50, eventuell 47 Prozent Aufzahlung, **Alexander Hauptmann** verlangt 58 Prozent Aufzahlung. Die Kom-

mission hat nun betreffs der bedingungsweisen Preise und der Beschaffenheit des Materials Berechnungen zu machen und wird ihren Beschluß erst nach erfolgter Ueberprüfung der Offerte den Konkurrenten bekannt geben.

**Der Industriezweigen-Schulstuhl** hat sich konstituirte und wurden als Inspektoren ernannt: Zur Centralzeichenschule **P. Királyi** und **K. Rath**, zur Zeichenschule in der Festung: **J. Hunfalvy** und **August Nagy**, in Altöfen: **J. Szelka** und **M. Say**, in der Leopoldstadt **J. Ney** und **St. Cabdebo**, in der Theresienstadt **G. Kiss** und **Dr. Kohn**, in der Josephstadt: **A. Tavaşi** und **St. Stojanovic**.

**Geschworenwahl.** Die Wahl eines Geschworenen und eines Ersatzgeschworenen bei der Vorsteherung des zehnten Bezirks wird, nach einer Bestimmung des Verifikationsauschusses, am 11. und 12. d., immer von 8 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends, im Lokale der Bezirksvorsteherung stattfinden. Als Wahlpräses wurde Herrmann **Fácán**, als Präses-Stellvertreter **Dr. Joseph Virava** und als Kommissionsmitglieder **Johann Schuster** und **Paul Künzler** ernannt.

**Ausbau der Dner Duas's.** Der Kommunikationsminister hat hinsichtlich der mit 283,020 fl. präliminirten Dner Quaiarbeiten, welche den von der Margarethenbrücke nach der Mündung des Altöfner Donauarmes führenden Schuttdamm und die Erhöhung des von der Margarethenbrücke bis zur Werther'schen Dampfmaschine erstreckenden Parallelwerks umfassen, das Offert der **Franz Rentmeister, Biani** und **Genossen** acceptirt, die von den präliminirten Kosten 20% Prozent nachlassen.

**Feriertage in den Schulen.** In der hauptstädtlichen Unterrichtskommission beschwerte sich der **Präses Dr. Kóhny** darüber, daß die israelitischen Schüler an ihren Feiertagen in den städtischen Schulen nicht vom Schulbesuche dispensirt werden. Die Kommission sprach aus, daß auch die nicht-katholischen (griechisch-nichtunirten, israelitischen u.) Feiertage unter die Feriertage aufgenommen werden sollen, vorausgesetzt, daß die Seelsorger der betreffenden Konfessionen dieselben als solche erklären und die Eltern die Befreiung ihrer Kinder vom Schulbesuch für diese Tage schriftlich wünschen.

**Tagesneuigkeiten.**

Budapest, 1. Dezember.

**Wetterbericht.** Der Himmel war auch heute mit grauen Wolken bedeckt, doch war das Wetter insofern besser, als wenigstens kein dicker Nebel, wie in den letzten Tagen, über der Gegend lagerte. Das Thermometer zeigte Morgens — 0,5 Grad R., Mittags + 3 Grad R. Das Barometer ist auf 772 Nm. gefallen. — **Europa.** Der über den Kontinent Europa's verbreitete große Luftdruck ist etwas gefallen (767-777). Die Depression (749-750) befindet sich über dem nördlichen Theile der Ostsee. In Mittel- und Südeuropa herrschen mäßige Winde. Das Wetter ist in Italien und zum Theil in Frankreich heiter, sonst trüb, neblig. **Ungarn.** Bei mäßigen Winden verschiedener Richtung ist die Temperatur etwas, der Luftdruck aber ein wenig mehr gefallen. Das Wetter ist im Allgemeinen windstill, trüb, neblig, nur an wenigen Orten heiter. Regen war nur an einigen Orten. **Aussehen.** In Ungarn wird das vorherrschend trübe, zum Theil neblige Wetter auch weiter anhalten, im Süden kann es stellenweise heiter werden.

**Der König** wird morgen, Donnerstag, von 10 Uhr Vormittags an in der Dfner Burg Audienzen erteilen. Se. Majestät langte heute Vormittags in der Hauptstadt an und hält sich bis morgen Abends hier auf.

**Auszeichnung.** Se. Majestät hat, wie das heutige Amtsblatt meldet, mit allerhöchster Entschlieung vom 25. November d. J. dem Betriebsdirektor der ungarischen Linien der Südbahn-Gesellschaft, **kön. Rath Maximilian Brám**, in Anerkennung seiner um die Förderung der Verkehrs-Interessen erworbenen Verdienste, den Orden der eisernen Krone dritter Klasse taylor verliehen.

**Zur Frage des deutschen Theaters.** Ueber-einstimmend mit jener Mittheilung, welche wir am jüngsten Sonntag über die Auffassung des Oberstadthauptmannes brachten, erzählt heute eine Lokalkorrespondenz: Während der jüngsten Anwesenheit des Direktors **Robert Müller** in Budapest äußerte sich der Oberstadthauptmann **Thaich** zu demselben, es sei schade, daß Winter um die Konzession bei dem Municipalausschusse ansuchte, da er ihm (Müller) bereits die Konzession zu Theatervorstellungen erteilt habe, wozu er im Sinne der Ministerialverordnung, Zahl 404: 1875, ganz allein berechtigt ist, ins solange dieselbe nicht abgeändert wird. Die Sache stände anders, wenn die Vorstellungen in einem, das Eigentum der Hauptstadt bildenden Gebäude stattfinden sollten. Er erklärte übrigens, daß die Vorstellungen auch in dem Falle kühn veranstaltet werden können, wenn das Gesuch abgelehnt würde, da er einer Forderung auf Einstellung der selben mittelst Brachialgewalt keine Folge geben würde. — Daß der Oberstadthauptmann in der That die Ertheilung von Theaterkonzessionen als ausschließlich in seinen Kompetenzkreis gehörend betrachtet, beweist nachstehende Stelle aus den Motiven jenes Bescheides, mittelst dessen die Oberstadthauptmannschaft das Bönale, zu welchem Direktor **Robert Müller** wegen seiner ohne Lizenz veranstalteten Vorstellung im Hermintheater verurteilt wurde, auf 25 Gulden herabsetzte. Gleichzeitig mit der Verurteilung Müller's wird nämlich die Eigenthümerin des Hermintheaters, **Frau Guttmann**, freigesprochen, und zwar aus folgenden Motiven:

**Frau G. Guttmann** hat sich durch die Gestattung der Vorstellung am 9. Oktober keiner Uebertretung schuldig gemacht, da sie einerseits gegen das betreffende Verbot intra dominium appellirte und auch appelliren konnte, weil es in dem Generalversammlungs-Beschlusse nicht gesagt wurde, daß nur extra dominium appellirt werden kann, und andererseits der er w ä h n t e B e-

schluß aus dem Grunde keine Wirksamkeit besaß, weil derselbe von einer inkompetenten Behörde gebracht wurde, insoferne, als zur Konzessions-Ertheilung für Abhaltung öffentlicher Vorstellungen und konsequenter Weise auch die Verweigerung derselben im Sinne der Verordnung des Ministers des Innern, Zahl 404: 1875, in der Hauptstadt die Polizeibehörde zu erufen und berechtigt ist, während das hauptstädtliche Municipium im Sinne des §. 6 desselben Ministerialerlasses die Durchführung ähnlicher Konzessionen nur in dem Falle verhindern kann, wenn man die von der Polizeibehörde erteilte Konzession für öffentliche Vorstellungen auf einem, das Eigentum der Hauptstadt bildenden Terrain auszuüben beabsichtigt, was indessen in der obgedachten Frage nicht der Fall ist und es demnach keinem Zweifel unterliegt, daß der Municipalausschuss betreffs des Gesuches der **Frau G. Guttmann** einen inkompetenten Beschluß faßte.

**Settionsrath Johann Bezekényi** ist, wie wir einer uns zugekommenen berichtigen Mittheilung entnehmen, nicht vom Amte suspendirt worden, auch wurde gegen ihn kein Disziplinarverfahren eingeleitet. Unser sonst vorsichtiger und glaubwürdiger Gewährsmann war, wie wir mit Bedauern konstatiren, in diesem Falle irrtümlich unterrichtet. Die Nachricht mag in Folge dessen entstanden sein, daß Herr **Bezekényi**, welcher seit sieben Jahren zu den unermüdligen, fleißigen Beamten des Justizministeriums zählt, zur Ordnung von Privatangelegenheiten vom Minister einen Urlaub erhielt. — Nebenbei wollen wir die verwechselten Redaktionen des „Hon“ und „Ellenör“ auf etwas aufmerksam machen. Wenn das erstere Blatt sagt, wir hätten behauptet, **Bezekényi** sei in Konkurs gerathen, so hat es entschieden falsch gelesen, und wenn das letztere von Gewissenlosigkeit, Böswilligkeit faßelt, so möge es sich gesagt sein lassen, daß unsere Begriffe von Unstand und Gewissenhaftigkeit den seinigen zum Mindesten gleichkommen. Es ist nicht das erste Mal, daß eine Zeitung eine Nachricht bona fide in unrichtiger Form reproduzirte und auch nicht das letzte Mal.

**Stavenow Jaffics Ritter von Kaiserwehr**, dessen Kurrentirung so viel von sich reden machte, hat an die Offiziere des Regiments, in dem er diente, ein lithographirtes Rundschreiben gerichtet, in welchem er den Sachverhalt der gegen ihn vorgebrachten Beschuldigung denselben eingehend zur Kenntniß bringt, und schließlich verspricht, daß er seine Feinde, welche die ganze Bewegung in Szene setzten, schonungslos entlarven werde.

**Zum Konkurse Hautmann's** wird gemeldet, daß die **Wildensche** Druckerei mit 60,000 fl., der **Photo-Lithograph Dwalb** aber mit 27,000 fl. an demselben interessirt sind. Die Konkursmasse-Verwaltung beabsichtigt, die literarischen Unternehmungen der falliten Firma fortzusetzen.

**Zur Neupester Defraudation** wird dem „Hon“ aus verlässlicher Quelle geschrieben: **Graf Alexander Karolyi** — denn dieser ist der Geschädigte und nicht **Graf Stephan Karolyi** — wollte bis zum letzten Momente mit Rücksicht auf den seit vierzig Jahren der Karolyischen Familie treu und redlich dienenden Schwiegervater desselben, den Föther Oberkassier **Joseph Halmay**, gegen **Káta** keine Anzeige erstatten. Sonntag unterzog der Graf mit Hilfe seines Advokaten und eines Untersuchungsrichters **Káta** einem vierstündigen Verhöre und da er sich von der Bestocktheit desselben überzeugete und der Verdacht auftauchte, daß der Defraudant außer der bei ihm gefundenen Goldrente im Werthe von 15,000 fl. noch beträchtlichere Summen bei sich verberege, ließ er ihn durch den Neupester Sicherheitskommissär verhaften. Für **Káta's** Frau und Schwiegervater, die sich mit Recht der allgemeinen Achtung erfreuen, herrscht in der Umgegend die lebhafteste Theilnahme. **Káta** ist 38 Jahre alt, Katholik und aus Szegedin gebürtig.

**Ein interessanter neuer Schwindel** wird uns in Folgendem mitgetheilt: Bei der in der Kom-baghgasse Nr. 6 wohnhaften Witwe **Eleonora Schön** sollte heute wegen einer Schuld im Betrage von 100 fl. eine gerichtliche Feilbietung stattfinden. Als der Advokat **Sigmund Graf** bei der Frau erschien, um die Prozedur durchzuführen, erklärte diese, es könne bei ihr keine Lizitation abgehalten werden und wies einen mit einem Siegel und der Unterschrift „**Szalay m. k., a kereskedelmi és váltóörvényész elnöke**“ versehenen Bescheid des Handels- und Wechselgerichtes vor, in welchem es hieß, daß „auf Grund des §. 127 des neuen Gesetzbuches der Lizitationsbeschluß gegen **Frau Eleonora Schön** sofort aufgehoben, beziehungsweise annullirt werde.“ Hierauf folgte eine ziemlich eingehende Motivirung, in welcher dargezhan wurde, daß die Frau berechtigt sei, ihre Schuld auch in Raten zu zahlen u. c. Der erstaunte Advokat, welcher wußte, daß **Szalay** bereits unter den Todten weile, und dem von einem einschlägigen „neuen Gesetzbuche“ nichts bekannt war, fragte die Frau, woher sie diesen Bescheid habe? **Frau Schön** erzählte ihm nun, daß vor zwei Tagen ein etwa 34-35jähriger Mann von niederer Statur, mittlerer Konstitution, mit rothem Schnurrbarte und ohne Bart, in einem verschoffenen grünen Winterrode bei ihr erschienen sei und sie um den Stand ihrer Angelegenheit befragt habe. Sie klagte ihm ihr Leid, worauf er sie beruhigte, indem er sagte, es gebe ein „neues Gesetzbuch“, welches die Advokaten nicht anerkennen wollen und vermöge dessen die **Daita**

tion bei ihr nicht durchgeführt werden dürfe; er wolle ihre Angelegenheit für eine geringe Entlohnung ordnen. Die Frau willigte mit Freuden in diese Propositi...

\* Zu Gunsten der Agramer Verunglückten werden die Mitglieder des Nationaltheaters am 7. Dezember im Volkstheater „Mukányi“ bei mäßig erhöhten Sitzpreisen aufführen. — Der Gesangverein „Pesti nemzeti dalkör“ veranstaltet am 7. Dezember im Prunksaal des „Grand Hotel Hungaria“ zu demselben Zwecke einen Gesang- und Musik-Abend. Aus Gefälligkeit werden mitwirken: Fräulein Irene Nohl, die Herren Joseph Erney, Joseph Bloch und August Rankenberger. Karten sind im Vorhinein zu lösen bei den Firmen: Tibely und Bégly, Füsspöf Ferencz, Georg Károlyi, Gustav Pász, Mayer J. G. (vormals Szemmel und Mayer), Táborosky und Parich. — Der Selbstbildungsverein der Großkánizsauer kaufmännischen Jugend arrangirt zum Besten der Agramer am 4. d. M. ein mit Tanz verbundenes Konzert, sowie eine Theatervorstellung. — Die in der Hauptstadt wohnenden Kroaten veranstalten zu Gunsten ihrer verunglückten Landsleute im Prunksaal des „Hotels Europe“ am 16. d. M. ein, mit einem Balle verbundenes Konzert, bei welchem, wie wir vernehmen, mehrere hervorragende Künstler aus der Hauptstadt, sowie die erste Koloratur-Sängerin des Agramer Nationaltheaters, Fräulein Marie Prékri und einige Mitglieder des Agramer Gesangvereins mitwirken werden. Eine interessante Nummer des Programmes bildet der vom Direktor der Agramer Oper eigens zu diesem Zwecke komponirte Männerchor „O potreso“ (Vom Erdbeben), welcher mit Begleitung einer vollständigen Kapelle von der kroatischen Jugend gesungen wird.

\* Einbruchdiebstahl. Aus der Wohnung des Baron Joseph Budics (Széchenyi-Promenade, im eigenen Palais) wurde eine Kassette gestohlen, welche 1000 Stück Silbergulden, einen Beutel mit 100 fl. in Rehrkreuzerfünden, 2 große antike Sädhren mit Schlagwerk in goldenen Hülsen und eine goldene Brustnadel mit einem Fasanenkopf enthielt. Der unbekannt Ganner hat die circa 10 Zoll lange und 4 Zoll hohe Kassette wahrscheinlich Montag Abends gegen 7 Uhr von einer Etage herab gestohlen. Der Hausmeister ließ aus Versehen die äußere Wohnungsthüre offen, durch welche der im Hause jedenfalls bekannt gewesene Dieb eintrat, worauf er noch zwei Zimmerthüren aufsperrte und direkt auf die Kassette losging.

\* Mord in Est-Endre. Der Est-Endreer Tischler Joseph Herics ist gestern von seinem Gesellen ermordet worden. Herics war ein vermöglicher und allgemein geachteter Mann in Est-Endre, bloß mit seinen Gesellen lag er fortwährend im Streite. Gestern Morgens, als er die Werkstätte betrat, fragte ihn ein Geselle, weshalb er ihm um einen Gulden weniger gezahlt habe, als ihm gebührte. Herics erwiderte barsch und der Geselle entgegnete in demselben Tone. Hiesfür gab ihm Herics eine Ohrfeige, worauf der Geselle derart in Wuth gerieth, das er ein auf einer Hohenbank liegendes Messer ergriff und es dem Meister in das Herz stach. Auf das Geschrei des anwesenden Lehrburschen liefen die Leute zusammen und ergriffen den Mörder. Herics hinterläßt eine Witwe und drei Kinder.

Salzberger's „Ueber Land und Meer“ bietet in Heft 4 (Nr. 7 und 8) des neuen Jahrganges seinen Lesern zu erstaunlich billigem Preise wieder überraschend viel des Schönen und Gebiegenen in Wort und Bild, nämlich: Verjährt. Novelle von Karl Frenzel. — Vater und Sohn. Roman von Fanny Lewald. — Die Feier der Vollendung des Kölner Doms: Der historische Festzug vor dem Abmarsch von Neumarkt. Originalzeichnung von Ernst Kober. — Verlesung der Einweihungsakte durch den Kaiser auf dem Domhof. Originalzeichnung von G. Wie. — Reisebriefe aus Amerika. Von Friedrich Bodenstedt. — Oberammergauer Typen. Originalzeichnung von H. Sch. — Künstlergestalten aus vergangenen Tagen. Von Paul von Weilen. — Das Mütterli zu Neuf. Von Armin Gottlieb. (M. M.) — Neue Erfindungen und Kulturfortschritte. Von Max Wirth. — Zum hundertjährigen Geburtstag Conrabin Kreuzer's. (M. Portr.) — Kalender und Almanach. Von R. Naab. — Dichterstimmen aus der Gegenwart. Gesammelt von Friedrich Bodenstedt. — Julius Wolff. Von Emil Dominik. (M. Portr.) — Eine französische Kostgängerin. Erinnerung aus England von Rich. Freudenberg. — In der Fremde. Nach einem Gemälde von M. Frihe. — Sonntagachmittagsgespräche über Krieg und Kriegführung. Von C. Fehr. v. d. Goltz. — Homigmond. Geschichte einer Hochzeitsreise in sechs Bildern von C. von Rimm. — Franz v. Schönthan. (M. Portr.) — Abfangen eines Keilers. Originalzeichnung von Ludwig Beckmann. — Für das Album. Von Wilhelm Emmer. — Entre nous. Zeichnung von H. Löffow. — Der neue Anhalter Bahnhof in Berlin. Zwei Originalzeichnungen von G. Thenerkauf. — Die Seebäder von Monaco. Nach einer Zeichnung von Kion. — Eine schöne Bescherung. Sechs Bilder von G. Lücke. — Notizblätter. — Schach u. s. w.

Theater, Kunst und Literatur.

\* (Nationaltheater.) Wie in jedem Jahre, wurde auch heute der Geburtstag Börsnartys festlich begangen. Der äußere Schauplatz war wohl nicht prächtig beleuchtet, dafür aber das Haus von einem ebensovielehrreichen als gewählten Publikum in allen Räumen besetzt. In früheren Jahren pflegte man zu dieser Feier des großen Dichters die Tragödie „Az áldozat“ aufzuführen, seit vorigem Jahre wird sein Raubermärchen

„Csongor és Tünde“, das im Jahre 1831 erschien, aber schon ein Jahrzehnt früher erfunden und durchdacht war, in effektvoller Ausstattung zur Darstellung gebracht. Wenn der Dichtung auch der eigentliche dramatische Kern fehlt, so enthält sie doch der wahren poetischen Schönheit so viele, daß sie — namentlich in unserer Zeit der realistisch-prosaïschen Richtung — wahres Labial und Erquickung bietet. Die Schauspieler boten ihrerseits Alles auf, um alle Effekte des Stückes zur vollen Geltung zu bringen und sowohl die Träger der Ekkrollen (Csongor: Em. Nagy, Tünde: Fr. Márkus), als die Darsteller der übrigen Partien, besonders: Vizvári (Balga), Ujházy (Kaufmann), Percsenyi (Gelehrter), Frau R. Jákai (Miriga), Fr. Helvey (Lebér) errangen den wohlverdienten Beifall des Publikums. In einer Parterloge wohnte der einzige Sohn Börsnartys mit seiner Familie der Vorstellung an, welche durch die Mitwirkung des großen Opernorchesters und des Ballets an Schönheit und Glanz gewann.

\* Die für morgen angekündigte zweite Vorstellung von Erkel's „Névtelen hősök“ im Nationaltheater unterbleibt wegen eines Unwohlseins Kórhágy's. Die nächste Aufführung dieser Oper findet Samstag statt. — Die Mitglieder des Nationaltheaters und die Professoren der Landesmusikakademie veranstalteten am 20. d. zu Ehren des fünfzigjährigen Künstlerjubiläums Franz Erkel's im Prunksaal der „Hungaria“ ein Banket. — Wie es heißt, wird Erkel an seinem Jubeltage auch seitens der Krone mit einer Auszeichnung bedacht werden. — Die nächste Opernovität des Nationaltheaters wird Debü's „Jean de Nivelle's“ sein. Frau Witt wird im Januar zuerst in der Oper „Die Entführung aus dem Serail“ auftreten.

\* Die französische Schauspielergesellschaft unter der Direktion des Herrn Julien Deschamps veranstaltet morgen, Donnerstag, ihre erste Vorstellung im Prunksaal des „Hotel Hungaria“ um 7 Uhr Abends. Zur Aufführung gelangen: „La pluie et le beau temps“, Lustspiel von L. Goglan; „Le violon-rouge“, Operette von Offenbach; „L'homme-femme“, humoristischer Vortrag von Dreyfuß über Dumas' gleichnamiges Buch; „La veuve au camelia“, Vaudeville von Siraudin und Delacour.

Gerichtshalle.

Stilleben in der Provinz.

Der Redakteur der „Groß-Rikindaer Zeitung“ stand heute vor der Budapester Preßjury der Verleumdung beschuldigt. Die Verhandlung leitete Vizepräsident Krizs, Rotanten Frenreiß und Dr. Láhny, Notär Krézedics. Als Ankläger fungirt in Vertretung des Oberstaatsanwaltes Staatsanwalt Géza Kossuthányi, die Verteidigung führte der Gr.-Rikindaer Advokat Joseph Nafadi. Nachdem keiner der Parteien ihr Reizirungsrecht in Anspruch nahm, konstituirte sich die Jury aus den Geschwornen: Stephan Göring, Karl Khaty, Georg Berzeli, Dr. Emerich Szivák, Joseph Hegyi, Julius Benke, Gustav Kernler, Ladislaus Andaházy, Ladislaus Deme, Joseph Kubenz, Stephan Burghardt und Ferdinand Horváth; Geschwornen: Paul Buszeczky und Mikolaus Cnyedi. Da mehrere der vorgeladenen Zeugen bloß der deutschen Sprache kundig sind, frug der Präsident die Geschwornen, ob auch sie deutsch verstehen, da er entgegengelegten Falles einen Dolmetsch anstellen müsse. Die allgemeine Antwort war: Ja!

Die Verhandlung begann mit dem Generalverhör des Angeklagten. Derselbe, Leopold Jofly, ist aus Pereklyény gebürtig, 48 Jahre alt, Israelit, Buchdrucker und Redakteur und wurde in der vorliegenden Angelegenheit von den Aklator Geschwornen freigesprochen. Der Präsident ließ nun die Anklageschrift und den inkriminirten Artikel verlesen. Letzterer erschien am 2. November 1878 unter dem Titel „Vor der Gemeinde-Restauration“ und enthält eine unbarmherzige Kritik der Gr.-Rikindaer Gemeindeverwaltung. Inkriminirt sind folgende Stellen: „Die Gemeinde hat ein Jahreseinkommen von 22,000 fl. aus den verpachteten Feldern und Regalien. Fragt man aber: Wo ist das viele Geld? so ist die resignirte Antwort: Es wird gestohlen! Und wer stiehlt das Gemeinvermögen? Repräsentanten, Gemeindeväter.“ Unsere Gemeindeväter sind aber bei der Aneignung des Gemeinvermögens zu Gunsten ihrer eigenen Tasche nicht so sehr auf's baare Geld erpicht; Manche von ihnen begnügen sich öfters auch mit Ackerland und einige Ketten Ueberlandfeld bieten dem Einem genügende Kompensation für den auf's zweifache hinausgezögerten Nachschilling der Aklator eines Anderen. . . . Sie leben ganz im Einverständnis, in wohlverstandener Eintracht, denn der Grundsatz: „Eine Hand wäscht die andere“, oder: „heute mir, morgen dir“ ist ihr Wahlspruch, den sie auf Schritt und Tritt beobachten.“ Nachdem der Angeklagte erklärt hatte, daß er der Verfasser des inkriminirten Artikels sei und die Verantwortung für denselben übernehme, wurden auf Antrag seines Verteidigers mehrere Dokumente verlesen, darunter Protokolle, die beim Visegespan des Tokontaler Komitates und gelegentlich der Komitats-Kongregation aufgenommen wurden und aus denen ersichtlich ist, daß die Groß-Rikindaer Gemeindeverwaltung 52,000 fl. zu anderen Zwecken als im Budget bestimmt war, verwendete, weshalb auch eine Disziplinaruntersuchung und die Suspension des Gemeindevorstandes erfolgte.

Es folgte hierauf das Zeugverhör. Der Bezirksrichter von Gr.-Rikinda, Dr. Alexander Rakoczay, sagte aus, daß er vom städtischen Anwalt Stojkó Majenky gehört habe, die Gemeinde werde bestohlen, nur wisse er nicht, von wem. Ferner sagte Zeuge, daß nach Erscheinen des Artikels hunderte von Prozeßgen wegen rückständigen Pacht und Kapitalzinsen angestrengt werden, während vormem solche Prozesse wenig vorkamen. Der Zeuge Georg Stave brachte vor, daß die Gemeindevorsetzer Joh. Bickauer, Kaston und Daxler bei dem Baue eines Schulhauses zum Nachtheile der Gemeinde 3000 fl. profitirten.

Die Aussagen der nun vernommenen Zeugen beziehen sich auf die dem Repräsentanten Büchelbauer zur Last fallende Manipulation mit den sogenannten Bataillons-Feldern, d. i. den von der Gemeinde im Jahre 1859 an die angeworbenen Freiwilligen vertheilten Feldern schlechter Qualität, welche B. zusammenkaufte und mit besseren Gemeindefeldern vertauschte.

Damit war das Beweisverfahren geschlossen und der Präsident ertheilte dem öffentlichen Ankläger das Wort.

Staatsanwalt Kossuthányi sagt in der Anklage, von strengrechlichem Standpunkte aus genommen liegt der Jury ein bemerkenswerther Fall vor, insoferne es darauf ankommt, die strenge Scheidlinie zwischen der Privatehre und der öffentlichen Ehre zu ziehen. Der Angeklagte kann nicht behaupten, daß er im allgemeinen Interesse vorgegangen sei, denn sein Artikel enthält Verächtlichkeiten allgemeinen Charakters, während seine Pflicht als Vertreter der Öffentlichkeit, die Aufdeckung konkreter Fälle und Namhaftmachung der Schuldigen u. s. w. wäre. Möge das im Artikel Vorgebrachte von welchem Standpunkte immer aus beurtheilt werden, so trägt es die Eigenschaften der Verleumdung an sich, da das Gemeinvermögen weder durch die Gemeindevertretung als Beamtenkörper, noch durch Einzelne bestohlen werden konnte, sondern schlimmsten Falls ein Mißbrauch geübt wurde, der auch nicht dem Vorstande, als solchem zur Last gelegt werden könne.

Der Vertheidiger Joseph Nafadi verjocht den Standpunkt des Angeklagten, wonach der Artikel im Gemeininteresse vor den Wahlen geschrieben wurde; um die Verwaltung des Gemeinvermögens vor unrechlicher Manipulation zu wehren, erließ der Redakteur einen Warnungsruf an die Wähler, was nicht nur kein Vergehen, sondern im Gegentheil eine patriotische Pflicht sei. Die angegriffene Gemeindevertretung hat den Prozeß deshalb angestrengt, um sich zu purifiziren, da sie wußten, daß der Angeklagte nicht im Stande ist, die Beweise ihrer Schuld zu erbringen, obgleich Jeder im Orte von derselben Kenntniß hat.

Nach dem Resümee des Präsidenten zog sich die Jury zur Berathung zurück und verurtheilte dann das einstimig gefaßte, freisprechende Verdict. Der Gerichtshof verurtheilte das Aclar zur Zahlung von 618 fl. Prozeßkosten. Der Staatsanwalt meldete die Berufung an.

— (Krida.) Der fallite Modewaarenhändler Julius Bisnyey, welcher mit Passiven von 12,000 fl. in Konkurs gerathen ist, wurde heute nach durchgeführter Schlußverhandlung von der Anklage des Vergehens der leichtfertigen Krida freigesprochen.

Offener Sprechsaal. \*)

Statt jeder besonderen Anzeige empfehlen sich ihren Verwandten und Bekannten HERMINE BRODY, ADOLF GROSZ, Altosen, als Verlobte.

Gegen die antisemitischen Bestrebungen ist heute die 1. Nummer des Wochenblattes

„Die Epoche“

Centralorgan für das ungarische Judenthum erschienen. Pränumerationspreise: Ganzj. 6 fl., halbj. 3 fl. viertelst. fl. 1.50. Einzelnummern 12 kr.

Die Administration der „Epoche“, VIII., Kerepeserstrasse 51.

Simon Waldstein,

kap. kön. Hofophtiker, Budapest, Dorotheagasse Nr. 5. 6604

Beste Wermuth-Essenz, Russ. Hausenblase, Salycilsäure, Gelatine, Weinbouquets, Schwefeleinschlag, Flaschen, Korke, Fassstöpfe etc. liefert stets billigt 6600

C. F. Schwob,

Gefe Wahnerviraze und Neugasse.

\*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 1. Dezember. (Privat-Telegramm.) Der Bischof von Linz, Rudiger, von dem behauptet wurde, er wäre seines Verhaltens der Kaiser Joseph-Feyer gegenüber nach Wien berufen worden, dementirt entschieden, daß dies der Fall sei.

Wien, 1. Dezember. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Cetinje: Der Minister des Aeußern Radonics zeigte den Vertretern der Großmächte in Cetinje an, daß Derwisch Pascha ungeachtet der Militärkonvention, nach welcher Sangiorgio zu dem an Montenegro abgetretenen Gebiete gehört, dessen Uebergabe unter Berufung auf die eventuelle endgiltige Entscheidung der Delimitations-Kommission verweigert habe. Bozo Petrovics entsandete diesbezüglich neuerlich Niko Matanovics nach Sangiorgio.

Neapel, 1. Dezember. In der hiesigen Fabrik ist ein großer Brand ausgebrochen. Ein Theil des Gebäudes ist eingestürzt. Der Schaden beträgt mehrere Millionen. Dem Vernehmen nach sind einige Personen verwundet worden.

Berlin, 1. Dezember. (Schluss) Papierrente Silberrente 93.40, ungar. Goldrente 93.40, ungar. Staatsbahn 10 Millionen Anlehen 69.90, Ostbahn-Prioritäten 85, österr. Kreditaktien 496, österr. Staatsbahn 486, Lombarden 159.50, Galizier 120, Kaiser-Uberberger 56.90, Rumänier 54, russische Banknoten 208.80, Wechsel per Wien 171.25, II. orientalische Anleihe 58.25, österr. Goldrente 4 1/2 p. z. ungarische Bodenkredit fest, Nachbörse: Oesterreichische Kredit 496, österr. Staatsbahn 486, Lombarden, Spielwerthe und Bahnen still, Banken und Bergwerke gestagert, ausländische Fonds animirt.

Frankfurt, 1. Dezember. (Schluss) Papierrente 62.31, Silberrente 62.81, österr. Goldrente 74.81, ungar. Goldrente 93.51, österr. Kredit 246.37, österr. Bankaktien 705, österr. Staatsbahn-Aktien 241.75, Galizier 239.25, Lombarden 79 3/4, Elisabeth-Westbahn 176.75, ungarisch-galizische Bahn 123.87, Theißbahn-Prioritäten 86, Wechsel per Wien 172.35, ungar. Bons 79.43, 4prozentige ungarische Bodenkredit fest, Nachbörse: Oesterreichische Kreditaktien 246.50, österr. Staatsbahn 241.75, Galizier, ungar. Goldrente.

Frankfurt, 1. Dezember. (Abendbörse) Papierrente, österr. Kredit 246.25, Silberrente, österr. Goldrente, ungar. Goldrente 93.43, österr. Staatsbahn, Galizier, Lombarden, ziemlich fest.

Paris, 1. Dezember. (Schluss) 3proz. Rente 85.45, 5proz. Rente 119.27, amortisirbare Rente 87.15, österr. Staatsbahn 607, Credit Mobilier, Lombarden 197, Türkenlose, österr. Bodenkredit 790, österr. Staatsbahn 74.43, ungarische Goldrente 94 7/8, Matt.

London, 1. Dezember. (Anfangs) Consols 100 1/2, Silber 71 1/16, österr. Goldrente 73 3/4.

Der Kapitalist.

Wien, 1. Dezember. (Bud. Kor.) In der heutigen Sitzung des Generalrathes der österreichisch-ungarischen Bank wurde das Ansuchen von vier Agrar-Instituten um Eröffnung eines außerordentlichen Eskompte-Kredits vorgelegt. Die „erste kroatische Sparkasse“, die „kroatische Kommerzbank“, die „Allgemeine Agrar-Sparkasse“ und die „Agrar-Sparkasse“ in Agram beabsichtigen nämlich mit Rücksicht auf die außerordentlichen Verhältnisse auf dem genannten Plage einen Agrar-Kreditverein in ins Leben zu rufen, dessen Sicherstellungsfond in der Höhe von 350,000 fl. durch Subskription aufgebracht werden und welche nach Art des seinerzeit bis zur Aktivierung der Bankfiliale Agram bestandenen kroatischen Aushilfsvereins funktionieren soll. Der Generalrath hat sich bereit erklärt, nach erfolgter Konstituierung und Protokollirung des „Agrar-Kreditvereins“ den Instituten einen außerordentlichen Eskomptekredit im Betrage von 1,400,000 fl. auf die Dauer von sechs Monaten zu dem jeweiligen Bankzinsfuß zu gewähren. Befürs Benützung dieses Kredits wird der zu errichtende Kreditverein auf die von der Direktion in Budapest der Filiale Agram aus der Gesamt-Dotation für die ungarische Bankanstalten überlassenen Mittel verwiesen. Ueber eine Zuschrift des ungarischen Finanzministeriums wegen Ueberlassung von 2 Millionen Silber gegen Banknoten wurde beschlossen, der ungarischen Regierung die gewünschte Summe in der zweiten Hälfte des Dezember l. J. in Wien zur Verfügung zu stellen. Weiter hat der Generalrath beschlossen, mit der Hinausgabe der Noten der österreichisch-ungarischen Bank mit dem Datum vom 1. Mai 1880 zu 10 fl. ö. W. bei sämtlichen Bankanstalten schon am 3. Januar l. J. zu beginnen. Der Generalrath hat weiter eine Revision der gesamten Geschäftsbestimmungen der Bank und hierbei mehrfache Aenderungen (zum größten Theile Ermäßigungen) der bisherigen Provisionsätze vorgenommen. Die Heftausgabe der Geschäftsbestimmungen wird gegen Mitte Dezember veröffentlicht und auf Verlangen an Kunden der Bank unentgeltlich ausgestellt. Ferner wurde die Uebernahme von Depositen in Verwaltung festgestellt; die Aktivierung dieses Geschäftszweiges wird vorerst bei der Hauptanstalt in Wien zu Beginn des künftigen Jahres erfolgen. Weitere Beschlüsse betrafen die Bestätigung einer Reihe von Censorenwahlen für mehrere österreichische und ungarische Bankplätze, dann die Errichtung zweier Banknebenstellen in Bozen und Szatmár. Erstere wird mit der Bankfiliale in Roveredo, letztere mit der Bankfiliale in Debreczin korrespondiren. Beide werden ein eigenes Censoren-Kollegium erhalten. Als Vermittlungsstelle in Bozen wird die dortige Firma „G. Schwarz Söhne“, in Szatmár die Firma „Szatmári takarékpénztár-egyesület“ fungiren.

Budapest, 1. Dezember.

(Serbische Bahnen.) Nach wenigen Tagen tritt der vertragsmäßige Termin heran, an welchem die serbische Regierung vertragsmäßig den Bau der Eisenbahn zu beginnen hat, und bis heute kennt man nur das negative Resultat der missglückten Direktausführung; wann aber die serbische Regierung die Erfüllung ihrer internationalen Verpflichtung antreten und wie sie dieselbe erfüllen werde, das mag heute noch für die Belgrader Regierung selbst ein tiefes Geheimniß sein. An Studienreisen nach Serbien seitens einzelner Unternehmer und Banken fehlt es

auch heute nicht; die serbische Regierung scheint aber den Ansprüchen, welche von ihr bezüglich der materiellen Sicherstellung des Unternehmens gefordert werden, nicht genügen zu wollen. Es werden von ihr nicht bloß die Ausnutzung von Staatsgütern, sondern auch einzelne Einnahmequellen behufs Deckung der Staatszuschüsse zu den Eisenbahnen verlangt; die serbische Regierung wird sich aber diesen Anforderungen so lange widersetzen, bis sie nicht an ihre vertragmäßige Verpflichtung energisch ermahnt werden wird. Die ungarische Regierung hat wohl Grund genug, in Belgrad den Beginn der Bauten zu urgiren; und wenn sie bisher säumig vorgegangen, so erklärt sich dies zumeist aus dem Umstände, daß in hiesigen maßgebenden Kreisen der Gedanke noch immer aufrechterhalten wird, das serbische Eisenbahnnetz und die Linie Budapest-Semlin womöglich durch dieselbe Kapitalskraft ins Leben rufen zu lassen. Aus dieser Gemeinsamkeit kann sich eventuell auch eine Einheit des Betriebs ergeben, und wenn sich auch heute nicht bestimmen läßt, wie weit diese Gemeinsamkeit bezüglich der serbischen und der Budapest-Semliner Bahn reichen werde, so viel gilt als ausgemacht, daß diese Bestrebung hier vorzuziehen und daß man Unternehmern, die in Belgrad nach dieser Richtung hin thätig sind, mehr als moralische Förderung in Aussicht stellt. Bemerkenswerth ist es jedenfalls, daß für die im nächsten Jahre auf der Budapest-Semliner Strecke auszuführenden Bahnbauten im Budget kein Betrag angeführt steht.

(Die neue Börsensteuer in Oesterreich.) An der Wiener Börse hat gestern die Nachricht, daß unter den neuen Steuerprojekten des österreichischen Finanzministers sich auch eine Börsensteuer befände, einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht. Der Finanzminister hat die Vorlage eines neuen Börsensteuergesetzes unter gleichzeitiger Zurückziehung der noch von Herrn v. Chertel eingebrachten Vorlage angekündigt und damit den Entschluß der Regierung manifestirt, das Börsengeschäft auf alle Fälle zu besteuern, wenn auch der Steuermodus ein anderer werden soll, als ursprünglich in's Auge gefaßt wurde. Daß der Gedanke an eine Börsenverkehrssteuer, die Börse und Alles, was mit ihr zusammenhängt nicht sonderlich annehmlich ist, ist begreiflich. Der Widerwille gründet sich indeß, wie die „Presse“ bemerkt, weniger auf die neue Last, welche getragen werden soll, als auf die Furcht, daß der Modus der Vertheilung dieser Last ein ungedrehter sein, die Einhebung der Steuer aber die Wirkung haben könnte, den Börsenverkehr empfindlich zu fördern und zu erschweren. Der Entwurf muß also, wenn er überhaupt geduldige Hinnahme — von einer befriedigten Aufnahme kann in Börsenkreisen unter keinen Umständen die Rede sein — finden soll, den berechtigenden Anforderungen eines mäßigen, nicht zu drückenden Steuerfußes, gerechter Vertheilung der aus der Steuer erwachsenden Last und hauptsächlich einer nicht veratorischen Einhebung entsprechen. Es dürfte freilich nicht leicht sein, allen diesen Anforderungen gerecht zu werden.

(Gegen die neuen Konsumsteuern hat auch die Arader Handelskorporation eine Petition an das Abgeordnetenhaus gerichtet, in welcher ebenfalls hervorgehoben wird, daß durch die Annahme des betreffenden Gesetzes sowohl der Kolonialwaarenhandel, als auch mehrere wichtige Gewerbszweige unermesslichen Schaden erleiden würden. Die Arader Korporation weist auf die Verhandlungen der Vertreter des hauptstädtischen Handels mit den Delegirten des Finanzministeriums hin und erklärt, daß diese Verhandlungen die Befürchtungen nur gesteigert und unzweifelhaft dargethan haben, daß die geplante Neubesteuerung ohne Aufopferung wichtiger gewerblicher und Handelsinteressen nicht möglich ist. Die Korporation richtet an das Haus die Bitte, den vom Finanzminister vorgelegten Gesetzentwurf abzulehnen.

(Oesterreichische Finanzen.) Das gestrige Exposé des österreichischen Finanzministers gestattet, sich ein ziemlich zutreffendes Bild über die Beträge zu bilden, mit welchen die österreichische Regierung im künftigen Jahre an den Geldmarkt zu appelliren gezwungen sein wird. Es werden pro 1881 für die Schuldentilgung 14.7 Millionen Gulden in Noten- und 0.5 Millionen Gulden in Silberrente jedenfalls zu emittiren sein. Außerdem sind 20.6 Millionen Gulden für die fällig werdenden Schatzbons und für den Betrag des Defizits neue Titel auszugeben. Angenommen, daß das Abgeordnetenhaus durch Steuer-Erhöhungen einen Theil dieses Defizits beseitigt, weniger als 30 Millionen Gulden effektiv dürften keinesfalls zu beschaffen sein, so daß die österreichische Regierung für beide Zwecke einen Betrag von mindestens 50 Millionen Gulden durch Anleihen decken muß. Erfolgt die ganze Geldbeschaffung in Goldrente, dann wäre ein Betrag von ungefähr 59 Millionen Gulden Nominal zu placiren.

(Die Vorarbeiten der Den-Kelenföld-Junkirner Bahn) sind, wie „Eggetertés“ erfährt, bereits vollendet. Die Baukosten sind mit 2,000,000 fl. präliminirt. Die Eisenbahn wird nach dem festgestellten Plane von Den-Kelenföld ausgehen, und folgende Orte berühren: Erd, Cresi, Besnyó, Sárogyárd, Sárosh, Czeze, Simontonya, Kinczhely, Gögyér, Döbröly, Dombóvár, Bácsáros, Dombó, Bács, Battyán, János, Komló, Somogy, Bács, Búspöbögád, Úpögh, Jünfkirchen. Die Leiter des Konfortiums befinden sich gegenwärtig in Wien, wo sie die Direktion der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft für ihre Sache zu

erwinnen bemüht sind. Wenn das gelingt, so wird der Bau schon im Frühjahr begonnen. (Konkurs in Wien.) Vom Wiener Handelsgerichte wurde über das Vermögen des unter der Firma Bierbrauerei F. Absolon in Klosterneuburg registrierten Kaufmannes Ferdinand Absolon in Wien, 4. Bezirk, Hechtengasse Nr. 9, der Konkurs eröffnet. Zum Konkurskommissär wurde der Gerichtsadjunkt und Referent Otto Steiner und zum einstweiligen Masseverwalter Dr. Ferdinand Böhm bestellt. Die Wahltagung ist für den 15. Dezember, Mittags 12 Uhr, der Anmeldestern bis 1. Februar und die allgemeine Liquidierungstagung für den 16. Februar 1881 anberaumt.

Verlosungen.

(1864er Lose.) Bei der heute vorgenommenen Verlosung der Serien und Gewinn-Nummern des f. l. österreichischen Prämienanlehens wurden die nachfolgend aufgeführten Serien gezogen, und zwar: Serien Nummer 311 1069 1332 1601 1669 1685 2036 2234 2255 2401 2534 3084 3810 und 3886. Aus denselben wurden nachstehende Nummern gezogen, und zwar: der Haupttreffer mit 200,000 fl. auf S. 3810 Nr. 49, der zweite Treffer mit 20,000 fl. auf S. 2234 Nr. 88, der dritte Treffer mit 15,000 fl. auf S. 3810 Nr. 91 und der vierte Treffer mit 10,000 fl. auf S. 3084 Nr. 80; ferner gewannen je 5000 fl.: S. 1601 Nr. 20 und S. 2255 Nr. 14; je 2000 fl.: S. 1685 Nr. 5, S. 2036 Nr. 63 und S. 2401 Nr. 48; je 1000 fl.: S. 1069 Nr. 30, S. 1685 Nr. 18, S. 2036 Nr. 71, S. 2255 Nr. 96, S. 2534 Nr. 28 und S. 3084 Nr. 98.

(Verlosung des hauptstädtischen Sechs-Millionen-Anlehens.) Es wurden bei der heutigen Verlosung folgende Obligationen gezogen: 42 Stück zu je 100 Gulden: Nr. 1302 1403 622 4253 4808 3105 2620 894 1611 3781 3565 4800 2358 3102 3456 2536 3446 3689 1132 1383 1967 2313 1052 2682 1131 4347 1307 2060 1578 2003 4980 4971 3382 1610 363 1098 1053 1050 3577 1574 1573 1033; 8 Stück zu je 500 fl.: Nr. 33 271 280 305 321 521 659 774; 16 Stück zu je 1000 fl.: Nr. 79 1601 1733 1732 1160 725 1263 1630 1171 294 434 1548 1271 726 1836 896.

(Wiener Fruchtbörsen vom 1. Dezember.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrsweizen 12 fl. — fr. bis 12 fl. 5 fr., Mai-Juni-Mais 6 fl. 55 fr. bis 6 fl. 60 fr., Frühjahrshafer 6 fl. 57 1/2 fr. bis 6 fl. 60 fr., ungarisches Korn 10 fl. 50 fr. bis 11 fl. 30 fr., Merkantilhafer 6 fl. 25 fr. bis 6 fl. 45 fr., prompter Mais, alt, 8 fl. 20 fr. bis 8 fl. 30 fr., prompter Mais, neu, 6 fl. — fr. bis 6 fl. 20 fr. ab Wien per 100 Kilo.

(Steinbruch, 1. Dezember. (Orig.-Bericht der Steinbrucher Postenviehhändlerhalla.) In Folge starken Ausgebotes weichen die Preise. Ungarische alte schwere 52 bis 63 fr., junge schwere 53 bis 55 fr., dto. mittlere 52 bis 54 fr., dto. leichte 51 bis 52 fr., Bauernwaare 46 bis 50 fr., Alles per Kilogramm lebendes Gewicht.

Wiener Börse vom 1. Dezember.

(Privat-Telegramm.) Die Börse verhielt sich heute in fester Tendenz, auf allen Gebieten resultirten mehr oder minder beträchtliche Avancen; selbst die Anfangs vernachlässigten Renten nahmen einen Anlauf zur Besserung. Devisen und Valuten stagnirten.

Um 2 Uhr 30 Minuten notirten folgende Schlusskurse: Oesterreichische Kreditaktien 286.25, Anglo-Austrian 125.50, Lombarden 93, österreichische Staatsbahn 280.25, Goldrente 86.90, Napoleonsd'ors 9.35, London 117.50, Rente 72.40, Galizier 278, Kreditlose 180.50, 1864er Lose 171, Preuß. Pfandbriefe 100.50, 1860er Lose 131.50, Münz-Dukaten 5.52, Frankfurt 57.40, Türkenlose 19.50, österreichisch-ungarische Bankaktien 821, Silberrente 73.40.

Die offiziellen Schlusskurse sind: Ung. Grundentlastungs-Obligationen 97.25, ungarische Eisenbahn-Anlehen 124.25, Salgó-Tarjánier, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen 94.50, ungarische Kreditbank 258.50, ungarische Pfandbriefe 100.50, Alföldbahn 158.50, Siebenbürger 141, ungarische Nordostbahn 148, ungarische Ostbahn 85.25, Ostbahn-Prioritäten 81.40, ungarische Lose 109.75, Theißbahn 244.50, ungar. Schabanweisung erster Emission, Weinzeihen-Obligationen 94.75, ungar. Goldrente 108.75, Theißthal-Lose 107.10, Raichau-Oberberger 132.75.

Auch die Abendbörse war fest, jedoch bei geringem Geschäft; gegen Schluss ergab sich eine mäßige Abschwächung innerhalb der Coullisse. Es notirten: Oesterreichische Kreditaktien 286.30, ungarische Kreditbank, Anglo-Austrian 125.25, Unionbank 113.50, Bankverein 143.25, Staatsbahn 281.10, ungarische Nordostbahn 148.25, Graz-Raaber 156.50, Raichau-Oberberger 133, Elbehalbahn 221.50, Papierrente 72.40, ungar. Goldrente 108.75.

Um 6 Uhr — Minuten notiren: Oesterr. Kreditaktien 286.70, Anglo-Austrian 125.50, ungar. Kreditbank 258.50, Staatsbahn 280.50, Lombarden 92.75, ungar. Goldrente 108.92, Napoleonsd'ors 9.35, Papierrente 72.42, Galizier 278.25, österr. Goldrente 87.10.

Um 9 Uhr notirten: Oesterreichische Kreditaktien 286.20, Anglobank, Unionbank 113.10, Papierrente 72.37 1/2, ungarische Goldrente 108.65.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

(Effektengeschäft, 1. Dezember. Günstige Berichte über den Verlauf der Pariser Ultimo-Liquidation riefen heute eine sehr feste Stimmung für Spekulations- und Anlagewerthe hervor; die Kurse derselben stellten sich nicht unwesentlich höher. Auch Lokalpapiere fanden mehr Beachtung.

An der Vorbörse verkehrten österreichische Kreditaktien zu 286.70—287, ungarische Goldrente zu 108.50 bis 108.55.

Die Mittagsbörse war ebenfalls günstig disponirt, da von Wien höhere Kurse eintrafen. Eisenbahn-Anlehen wurde mit 124.50, Goldrente mit 108.30—108.70, Temeser Grundentlastungs-Obligationen mit Verlosungsklausel mit 95, Weinzeihen-Obligationen mit 95—94.87 1/2, Theißthal-Lose mit 107.25, Aktien der Nordostbahn mit 147.75, Raichau-Oberberger Bahn mit 132.75, Genueßscheine der Pester Straßenbahn mit 210, alte ungarische



# 4<sup>o</sup>. Theissthäl-Lose

mit jährlich 3 Ziehungen.

Haupttreffer von fl. 100,000 etc. Steuer- u. Stemp. frei.

Nächste Ziehung schon am

7125

## 15. Januar 1881.

Eignen sich als beste u. solideste Kapitalanlage. Dieselben sind genau zum jeweiligen Tagescourse erhältlich bei

### J. FUCHS, k. ung. Hofwechsler, Budapest, Franz Deakgasse.

### Wenn die Noth am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten.

Von hundert amtlichen Behörden fast aller Länder als vorzüglich heilwirkend konstatiert.

## Allerneuester HEILBERICHT und Dank-Adresse.

Hochwohlgeborener Herr!

Ihre schöne Sendung von Johann Hoff'schem konzentrierten Extrakt und Malzbier, je 50 Flaschen, fünf Kilo Malz-Chokolade und 10 Beutel Malz-bonbons hat uns in der That recht angenehm überrascht und war ein neuer Beleg für die Richtigkeit und Wahrheit: „Wenn die Noth am größten ist, ist die Hilfe Gottes am nächsten.“ Meine Frau nimmt Gesandtes genau nach Vorschrift und wie Arznei. Die Wirkungen sind überraschend und ich muß offen gestehen, daß das entschiedene Vorurtheil welches ich früher gegen derlei in allen Zeitungen angepriesene Extrakte u. hatte, absolut geschwunden ist. Ja, ich behaupte jetzt sogar, daß Derjenige, der bei normaler, nüchternen und geregelter Lebensweise von Ihren Johann Hoff'schen Malzextrakten genießt das seltene Alter von hundert und mehr Jahren mit Leichtigkeit erreicht. So folge ich nun nur einem Herzensdrange, wenn ich Ihnen hiermit zugleich im Namen meiner Frau, die Sie wie einen von Gott gesandten Engel betrachtet, den wärmsten Dank abstatte. Viele Worte mache ich nicht, zumal für solche Gefühle die deutsche Sprache an Ausdrücken zu arm ist. Lobne es Ihnen der liebe Gott. Inzwischen hoffe ich, daß Gesandtes hinreicht, meine Frau völlig zu kräftigen und wieder herzustellen. Kann ich mit meinen schwachen Kräften Ihnen gegengefällig sein, dann verfügen Sie über mich.

Hochachtungsvoll J. P. Sujawa.

**Kaiserliche, königliche und fürstliche hohe Aussprüche:** Wilhelm I., Kaiser von Deutschland: „Ihr schönes Malzextrakt.“ Franz Joseph, Kaiser von Oesterreich: „Gerne zeichne ich Sie aus.“ Der König von Sachsen: „Wohlthuend für die Königin-Mutter.“ Der König von Dänemark: „Heilwirkende Kraft wahrgenommen.“ Großherzog von Mecklenburg-Schwerin: „Meine Anerkennung.“ Ärztliche Aussprüche: Geheime Räte: Dr. Traube, Dr. Gräfe u., in Berlin, Dr. Granichstädten in Wien, Dr. Jauchy in St. Petersburg, Dr. Pietra Santa in Paris und noch viele tausend andere Aerzte erklären die Hoff'schen Malzpräparate als die vorzüglichsten Diätetika. An den k. k. Hofstipendianten fast sämtlicher europäischen Souveräne, Herrn Johann Hoff, k. k. Rath Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, Wien, Bräunerstraße Nr. 8.

Filiale in Budapest: **Trödlergasse Nr. 7.**

### Feuerfeste Kassen,

neue u. gebrauchte von eisener Kasse Konstruktoren zu den billigsten Preisen nur in der **Allg. Wiener Kassen-Fabriks-Niederlage** von Ludwig Hirsch, Wien, 1., Schottenring 22.

Eigene Niederlage in Budapest Batznerstraße 1.

### Asthma. 6939

Ein schnell u. sicher wirkendes Mittel gegen Asthma, von ärztlicher Seite erprobt und als zuverlässig empfohlen, versendet gegen Franko-Einsendung von 2 fl. 50 kr. oder 5 Mark franko

**A. Krasovec,** Apoth. in Gleichenberg, Steiermark. Depot in Budapest bei: Joz. v. Török, Apotheker.

„Meinem Freunde hat er geholfen, deshalb will ich auch einen Versuch damit machen.“ So und ähnlich sprechen sich die Käufer von Pain-Expeller mündlich u. schriftlich über denselben aus, was jedenfalls der beste Beweis dafür ist, daß dieses bewährte Hausmittel seine großartige Verbreitung nicht der Bekanntheit, sondern lediglich seinen überraschenden Heilwirkungen verdankt. Es verdient daher der „echte“ Pain-Expeller mit „Anker“ das vollste Vertrauen jedes Kranken, namentlich aber kann derselbe Allen, welche an **Gicht, Rheumatismus** oder an sonstigen rheumatischen Beschwerden, wie **Zahnschmerzen, Brust- u. Rückenschmerzen, Gliederreizen** u. leiden, als wirksamstes Mittel empfohlen werden. Wie aus der Broschüre „Gratis-Auszug“, welche in jeder Niederlage gratis verabreicht wird, ersichtlich ist, haben fortgesetzte Einreibungen mit Pain-Expeller selbst in veralteten Fällen noch Heilung gebracht. Der Pain-Expeller, welcher in keiner Familie fehlen sollte, ist zum Preise von 40 u. 70 kr. die Flasche vorrätig in Budapest bei Apoth. Josef v. Török; in Arad bei Apoth. A. Schäffer; in Debreczin bei Apoth. Dr. Rothschnek; in Fünfkirchen bei Apoth. Stefan Sipocz; in Kaschau bei Apoth. Karl Wandraschel; in Gr. Becskerek bei Apoth. Leop. Menezer und Apoth. Miklós Steiner; in Pannosova bei Ap. W. H. Grass und Franz Bauer; in Preßburg bei Ap. Jul. Schopper und B. Heim und in fast allen Apotheken der größeren Städte Ungarns.

**Nur** der Pain-Expeller m. Anker ist echt; Präparate ohne Anker sind ausnahmslos Nachahmungen, vor deren Ankauf gewarnt wird und wolle jeder Kranke solche Mittel zu seiner eigenen Sicherheit ohne Weiteres als unecht zurückweisen.

### Jugartifel,

pitant und höchst famos, nur für Herren, verwendet pr. Nachnahme o. Einsendung v. fl. 1.50

**Conrat** in Prag, Postgasse 19

### Neue Prima Wallnüsse

à 27 Kreuzer per Kilo (bei größerer Abnahme billiger) verkaufen und versenden

**Seller & Herzka** in Neusohl.

Mr. 13  
Batvanergasse  
**Chocolade Küferle**  
Batvanergasse  
Nr. 15.

Um dem p. t. Publikum der Hauptstadt nach jeder Richtung dienlich zu sein, habe ich neben meinem **En gros-Geschäft** auch ein **Detail-Geschäft** errichtet, und durch ein großes Sortiment von billigen Einfäusen es mir ermöglicht, auf dem

**Für Hausfrauen.** Kerzen, Seifen, Petroleum u. Jedem nach seinem Bedarf das Beste und Billigste bieten zu können. Geneigten Aufträgen steht entgegen

**Sigmund Wundszám,** Budapest, Batvanerboulevard 28, zum „goldenen Stern“.

En gros et en détail.

Allen franz. Cognac, Jamaica-Rum, Syrm. Slivowitz empfiehlt die **Spezialitäten-Niederlage der Geschwindt'schen Fabriks-Aktien-Gesellschaft** in Budapest, Harisch-Bazar, Rathhausplatz, erster Hof rechts.

**Die Metallwaaren-Fabrikshalle von D. H. POLLAK,** Spengler-Meister, Budapest, Wienergasse 5, empfiehlt zur Saison ihre Erzeugnisse nach den neuesten Mustern ausgeführt.

Holzörbe fein lackirt und in Malereien ausgeführt	fl. 5.50-15
Kohlenbehälter	fl. 1.50-15
Ofenvorheber in Stahl, die neuesten Modelle	fl. 3.50-15
Ofenschirme, fein lackirt	fl. 5.50-15
Echt englische Zimmerklosetts	fl. 25, 30-35
Leibstühle, lackirt, fein mit Porzellanemalje	fl. 13-16
Echt amerikanische Zimmerklosetts, fein lackirt	fl. 15-18
Badewannen aus starkem Zink	fl. 15, 20-25
Badewannen mit Heizrohren, fein lackirt	fl. 50, 60-70
Schwannen aus Zink	fl. 6.50, 7.50-10

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

9. Jahrgang, Nr. 333.

Beilage des „Neuen Wiener Journal“.

Donnerstag, den 2. Dezember 1880.

## NEMZETI SZINHÁZ.

**Romeo és Julia.**  
Nagy opera 5 felv. Zenejét szerzette Gounod Károly.

Escalus Gróf Páris  
Julia Gertrud Tybald Romeo Mercutio Benvenuto Stefano Gregorio Lorenzo

Malecky Kiss Dezső Maleckyné Saxlehner E. Pauli Perotti Feketer Szalay Dévai J. Erdei Ney D.

## VARSZINHÁZ.

**Az idegen nő.**  
Szinmü 5 felv. Irta ifj. Dumás Sándor.

De Septmontax Maxim Halmi Mauriceau Szigeti J. Remonin Bercsenyi Gerard Mihályi Clarkson Feleki Des Haltes Guy Körösmezői Faludi Hetényi Hevely L. Katalin Mistresse Clairson K. Jászay M. De Rumiéres Lendvayné D'Ernelines Békessy I.

## NÉPSZINHÁZ.

**A toborzás.**  
Népszinmü 3 felv. Irta Rátkay László.

Galambos József Kovács István Ágnes Rákosi Sándor Füzfa Márton Tihanyi Tamásy Miska Ujvári

## Neues Orpheum

ehem. Beleznay-Garten. 6827  
Täglich Vorstellung im neu decorirten Salon.  
Heute, Donnerstag, letztes Auftreten der echt amerikanischen Verwandlungs-Tänzerinnen und Sängerinnen **Sisters Richmond u. Miss Ida Morris**. Auftreten der preisgekrönten Athleten **Gebüder Fougé**, des schwäbischen Terzett (genannt die Singvögelchen) **Geschwister Rommer**, des Thier- und Instrumenten-Imitators **Mr. Sagemoer**, der Damengesellschaft **Regenti** mit ihren Marmorbildern, des Gesangskomikers **Herrn F. Kriebaum**, der Wiener Niederländerin **Marietta**, des Konzertänglers **F. Walder**, der Tiroler Liedersängerin **E. Gante**.  
Voranzeige: Freitag, den 3. Dezember erstes Auftreten des **Mr. Walton** mit seinen dreißigsten Hund und Affen.  
Vorverkaufstarten sind ab 1. Dezember nur allein im Lokale des „Neuen Orpheum“ tagsüber zu haben.

## Eröffnungs-Anzeige.

Ich beehre mich, dem p. t. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich die Lokalitäten der **alten bürgerlichen Schiessstätte** übernommen und eröffnet habe.

Es findet jeden Sonntag und Feiertag **Musik-Reunion** der Kapelle des 6. Lin.-Inf.-Reg. Fürst Karl v. Rumänien, ferner jeden Donnerstag und Samstag **Musik-Soirée** einer beliebigen Nationalkapelle statt.

Ich werde bemüht sein, durch Verabreichung schmackhafter Speisen und vorzüglicher Getränke, wie auch durch prompte und reelle Bedienung die Gunst des gesch. Publikums zu gewinnen und jede einem zahlreichen Zutritte entgegen, hochachtungsvoll **Josef Gruber**, Restaurateur.

Die Lokalitäten sind zu Festlichkeiten jeder Art zu vortheilhaften Bedingungen zu haben. 7168  
Entrée bei Musik-Reunionen 30 kr., bei Musik-Soiréen frei. — Anfang 5 Uhr.

Zu vermieten pr. 1. Mai 1881 eine elegante

## Herrschafts-Wohnung

mit prachtvoller Fern-Ansicht, obere Donauzeile, Rudolfs-Quai Nr. 8, erster Stock. Die Wohnung ist äußerst billig u. höchst elegant, mit Glasbalkon und allem möglichen Komfort ausgestattet, bestehend aus 9 großen Zimmern und Salon elegantem Badezimmer, 2 Klosets, 2 Vorhäusern, sehr komforter großer Küche, Dienerzimmer, und könnte eventuell auch getheilt werden. Alles Näh. beim Hausmeister. 7130

## Spielwerke

4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Zimmsstimmen, Harfenpiel etc.

## Spieldosen

2-16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handschubkasten, Briefbeschwerer, Blumenwagen, Cigarren-Guis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt 7011

**J. H. Heller, Bern (Schweiz).**

Nur direkter Bezug garantiert Echtheit; Fremdes Fabrikat ist jedes Werk, das nicht meinen Namen trägt. Fabrik im eigenen Hause.  
Nur direkter Bezug garantiert Echtheit; Fremdes Fabrikat ist jedes Werk, das nicht meinen Namen trägt. Fabrik im eigenen Hause.  
Nur direkter Bezug garantiert Echtheit; Fremdes Fabrikat ist jedes Werk, das nicht meinen Namen trägt. Fabrik im eigenen Hause.

## Carlé's Etablissement,

ehemals Hermintheater.  
Heute **Monstre-Programm mit durchgehendem neuen Spezialitäten** (zum ersten Mal in Budapest). Auftreten der französischen Chansonneten und Duettisten, Geschwister **Sarah u. Saritta de Vernereatti**, vom Alcazar in Paris, der berühmten Drahtseilkünstlerin **Miss Lind** und des großartigen Kopfbalancers **Karl Lind**, (Spezialität ersten Ranges) der preisgekrönten Salonjödler **Mirzl u. Dreher**. Zum ersten Mal die neue komische Pantomime **Bäcker, Schlichter und Schneider**, nebst Auftreten der gesamten **Kunstkräfte**.  
Voranzeige: Mittwoch, d. 15. Dezember 1880  
Die 4 Wunderkinder (vom Alexandra-Palast, London).

## Anton Müller's Witwe

I. Bezirk, Festung,  
erlaubt sich, die in  
**Budapest, V., Badgasse 5,**  
neueröffnete Filiale ihrer  
**KONDITIONE**  
ihren geschätzten Kunden und dem hochgeehrten Publikum zu empfehlen. 7052



## Präuser's

weltberühmtes anatomisches  
**MUSEUM**  
hauptstädtische Redoute.  
Früher eingegangener Verpflichtungen wegen 7075  
nur noch kurze Zeit!  
In Folge des massenhaften Andranges an den bereits stattgefundenen Damentagen sehe ich mich veranlaßt, jezt jeden  
**Dienstag und Freitag**  
von 1 Uhr Mittags bis 8 Uhr Abends das Museum ausschließlich nur allein für Damen geöffnet zu halten. An den anderen Tagen von 9 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends für Erwachsene. Entrée à Person 20 fr. Kataloge in ungarischer, deutscher, böhmischer und italienischer Sprache

## Bergheer's Kunsttheater

mit Geister- u. Gespenstererscheinungen,  
Radialstraße, nächst der gr. Feldgasse.  
Heute, Donnerstag, den 2. Dezember  
finden zwei Vorstellungen statt:  
Um 4 Uhr Nachmittags  
**Kinder-Vorstellung**  
bei ermäßigten Preisen.  
Die Wunderfontaine. — Magic, Physik, Illusion.  
— Das Orakel: Der frei in der Luft schwebende sprechende Kopf. — Proteus der Wunderstrahl.  
— Bergheer's Selbstenthauptung. Geister- und Gespenstererscheinungen.  
Preise der Nachmittags-Vorstellung: Sperrplatz 60 fr., Nummerirter Platz 40 fr., 2. Pl. 25 fr., Gallerie 10 fr. Kinder zahlen auf Sperrplatz und Nummerirtem Platz die Hälfte, am 2. Platz 15 fr. Abends 7 Uhr Vorstellung bei gewöhnlichen Preisen. 6922

## Thee, Rum,

**Theegebäck** (englisch und inländer),  
**Dessert- u. Tischweine,**  
**Champagner,**  
Kaschauer und Prager  
**SCHINKEN,**  
gemischtes Aufgeschnittenes,  
**Debrecziner Würste,**  
französischer und Kremser **SENF,**  
diverse Südfrüchte zu 6981  
**Fische, Käse etc.,**  
offerirt billigt die Spezerei, Wein- u. Delikatessen-Handlung von  
**VELSZ ADOLF,**  
Budapest,  
Balkonboulevard Nr. 19, Ecke der Allgasse.

## Nurbis Endedieses

Wegen Feilbietung.  
**Kinder-Spielwaaren.**  
Zu 95 kr. jede Gruppe für Knaben und Mädchen.  
1 prachtvolles Cabriolette, Wagen aus Metall, mit zwei Pferden; 1 prachtvoller Gambetta-Luftballon, der im Zimmer selbst leicht und verschiedene Kunststücke macht; 1 ganzes Schachspiel der schönsten Kindersolbaten; 1 sehr brillant gemaltes Bildbuch mit 23 C.; 1 sehr hübsche Pariser Puppe; 1 selbstfahrendes Velocipede, zum Aufschieben, aus Metall; 1 hübsches La La Kok-Spiel für Knaben oder Mädchen, aus angenehme Zerstreuung für Kinder im Zimmer; 1 liebliche Laugenauge mit Bronze-Illustration, 1 elektrische Glaskugel, die tanzt.  
Dies Alles kostet zusammen nur 95 kr.  
Man höre! sehe! und staune!  
Nur noch mehr 34 Gruppen für nur 1 fl. 85 kr. ö. W.  
Für Knaben und Mädchen.  
1 Stück mechanisches, selbstfahrendes Velocipede aus Metall, mit Wert zum Aufschieben, welches dann zehn Minuten selbst läuft; 1 prachtvoller Dumbus aus Metall mit zwei Metall-Pferden, rückwärts eine Thüre zum Öffnen; 1 ganze Schachtel der feinsten Blech-Küchen-Gegenstände; 1 sehr nett gefärbte Puppe; 1 Zimmer-Gasballon; 1 sehr reiches Bildbuch; 1 Knallbüchse; 1 komplettes Carl-Theater mit allen Decorationen und Figuren, mit einer Kiefern-Bandelformation, die durch einen Mechanismus sich fortbewegt; 1 Wunderbogen; 1 prachtvoller mechanischer Schächer oder Geiger, der selbst arbeitet; 1 reizendes Klavier, worauf man sehr schön spielen kann  
Dies Alles zusammen kostet nur fl. 1.85.

Nur noch 28 Gruppen.  
für nur 3 fl. 50 kr. ö. W.  
1 wirklich prachtvolle Stoffpuppe in allen Farben; 1 reizendes Schachspiel, womit sich Kinder tagelang unterhalten, ohne zu ermüden; 1 Maschinenstecher mit ganz kompletten Eisen-Rüchengehör; 1 ganzes Spiel diverser österreichischer Solbaten verschiedener Waffengattung; 1 komplettes Tombo-la-Spiel mit einigen Gemälden und Tafeln, so auch Nummern; 1 mechanischer Schmerztänzer, sehr groß, der selbst, nur wenn er ausgegangen ist, in der Luft herumfliegt; 1 sehr interessantes Märchen-Bildbuch; 1 Remonteur-Taschenuhr sammt Kette; 1 gefärbte Wiener Mode-Puppe; 1 hübsches Musikwerk, worauf man ohne Vorkenntnisse von Musik selbst hübsche Lieder spielen kann; 1 Wertheim'sche Spar-Kasse mit Schloß zum Sperren; 1 Koffmull-Mull-Trompete; 1 moderner Wiener Schultasche mit starken Riemen, für Knaben als Tornister für Mädchen in der Hand zu tragen, gefüllt mit einem Federheftbüchlein sammt guten Federheften, Bleistiften, Stahlfedern, Radir-Gummis und ein ganz komplettes Reizzeug; 1 Bausteinleiste; 1 Notizbuch, fein  
Dies Alles zusammen berechnen wir für nur fl. 3.95

für nur 5 fl. 50 kr. ö. W.  
sind nur noch 28 Gruppen vorrätzig.  
1 Spiel der schönst adjustirten Festungs-Solbaten; 1 Besauger-Gemehr zum Schießen; 1 Metall-Säbel mit Säbelspigel; 1 musikalische Trompete; 1 unübertroffenes Räthsel - Gesellschaftsspiel, womit sich eine ganze Gesellschaft stundenlang unterhalten kann; 1 prachtvolles große Puppe mit feinsten Frisur, die Haare zum Kämmen, bewegt die Augen und hat eine Stimme, daß man glaubt, dieselbe spricht; 1 ganz neues liebtliches Kinder-Portemonnaie mit Verriethloß, gefüllt mit 2 Goldmünzen; 1 großer, eiserner Maschinen-Spar- und Kochherd, worauf man mit Heizung wirklich kochen kann, nebst allem dazugehöriger Emaille- und Eisen-Stoßgeschirre sammt Geschbede; 1 elegante Reitsche; 1 ganz neuer Sportvogel, höchster Spaß; 1 Garnitur der feinsten Spielbälle aus Britannia-Silber; 1 Buch mit allen Merz- u. Kästchen-Vorlagen, die neuesten Muster; 1 lederne Patronenfahne mit Gold-Wappen; 1 Flöte mit Himmels-Stimme, mit Klappen; 1 Fortepiano worauf man leicht spielen lernen kann, da sie denselben Ton wie die großen Klaviere haben; 1 schöne Harmonika; 1 sehr reiches Bildbuch mit Text; 1 Zauber-Würfel; 1 gefärbtes Arbeitsbüchlein aus Strohhalm; 1 ganz komplettes Spiel. Passions-Kinderkarten; 1 ganz neue Kinderuhr mit hausender Kette sammt 20 feinsten Christbaum-Decorationen und 20 dazu passenden Brillantene- und Celluloid-Kerzen und eine bengalische Flammenfontäne.  
Dies Alles zusammen kostet nur fl. 5.50  
Die Verpackung stehen unter Kontrolle.  
Die Verpackung der Gruppen, die sorgfältig geschieht, wird billigt berechnet; Küchen 30 kr. bei kleineren und 55 kr. bei größeren Gruppen.  
Die Redaktion empfiehlt diese ganz preiswürdigen Spielwaaren als solid, und erucht, diese reelle Firma nicht mit den Wartschreibern zu verwechseln.  
Spezialität: Christbaum-Verzierungen von unzerbrechlichem Brillant-Glas, jedes Jahr wieder verwendbar.

Ganz neu!  
Unerreicht!  
Elegant!  
Brillant!  
Neuestes! Reichspatent Nr. 1783.  
Christbaum-Lämpchen mit farbiger Färbung. Brennzeit 2 und 4 Stunden. Diese Lämpchen empfehlen sich hauptsächlich durch ihre einfache und sichere Bedienungswiese vermittelt der Stahlspitze; die beste Beleuchtungsart von Christbäumen, indem dieselben gleichzeitig als Schmuck dienen.  
Preis per Duzend, 2 Stunden Brennzeit fl. 1.35, 4 Stunden Brennzeit fl. 2.10. — Es wird auch im halben Duzend abgegeben.  
Ganz Neu! Engel für den Christbaum, dessen Flügel aus feinstem gepuntem Brillant-Glas bestehen; derselbe durch das magische Licht obiger Lämpchen bestrahlt, übertrifft an Effect alles, was bisher noch da war, per Stück 45 kr.  
So auch Vögel und Schmetterlinge in diesem Genre, Küsse, Weintrauben, Äpfel, Birnen, Citronen mit Laub, alles Brillant-Glas, elektrisch strahlend. Preis per Stück 5 u. 10 kr.  
1 Kartou mit 12 Stück elektrisch strahlenden Glasfrüchten als Christbaum-Aufsatz 95 kr.  
Elektrisch strahlende, ganz neue Christbaum-Kerzen, per 12 Stück in sechs Größen und Stärken, Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6  
fr. 15, 25, 35, 45, 55, 65,  
passende Kerzenhalter mit Federn dazu, 12 Stück 10 kr. und 50 kr.  
Glas-Bonbons mit Photographien, so auch prachtvolle Windbäckerei pr. Dutzend 4 kr., das Feinste. — Bonbons 3-10 kr. — Bengalische Flammen, ungefährlich und schon leuchtend, roth, grün, weiß, pr. Couvert 20 kr.  
Alles Annoncirte ist nur bis Ende dieses zu haben, daher die Käufer ihren Bedarf ehestens decken wollen. Spielwaarenhändler können wir bei diesen ohnedies gedruckten Preisen keinen Rabatt gewähren. Im  
**Spielwaarenverkauf**  
Wien, Praterstraße 14. 6241

## Erdbeben. \*)

(Original-Feuilleton des „Neuen Westler Journal.“)

### Sage und Forschung.

Das Wesen der vulkanischen Erscheinungen und der Erdbeben zu ergründen war seit undenklichen Zeiten eine Lieblingsaufgabe der Forscher, und zahllos sind die Hypothesen, welche als Entstehungsurfachen der Erdschütterungen aufgestellt wurden. Wie bei allen auffälligen Naturereignissen bemächtigte sich zunächst die Sage des Gegenstandes. Die Griechen und Römer schrieben das Entstehen dem Willen der Götter zu. Sie hielten die schreckensvolle Erscheinung für Zeus' oder Neptun's Werk. Orpheus nannte beide „Erdschütterer“. Nach Xenophon sangen die Lateiniker während eines Erdbebens ein Loblied auf Neptun, um den zürnenden Gott zu besänftigen. Bei den Römern war der 1. Mai ein Feiertag behufs Abwendung von Erdbeben. Aristophanes läßt einen Feind der Lateiniker den Ausspruch thun: „Poeseidon möge ihnen alle ihre Wohnungen umwerfen.“ Einen ganz originellen Mythos schufen die Indianer Peru's; sie meinten, ihr Gott erhebe sich zuweilen von seinem Sitze, um eine Musterung der Menschen vorzunehmen und sie zu zählen. Bei jedem seiner Tritte zittere die Erde. Da Gott schon nach dem Geräusche, welches seine arbeitsamen Geschöpfe machen, ihre Anzahl zu berechnen vermag, so springen die Indianer bei dem geringsten Erdbeben aus ihren Hütten und schreien: „Hier sind wir! Hier!“ Unter den Dichtern Griechenlands und Roms war die Anschauung sehr verbreitet, daß unter den Vulkanen Riesen und Helden gefangen lägen. Vom Riesen Eufelas hieß es, daß er unter dem Aetna ächze; sobald er seinen mächtigen Körper wende, zittere ganz Sizilien. Indien und die nordische Sage kennen ähnliche Vorstellungen.

Die bei den Erdbeben wahrnehmbaren Wellenbewegungen suchen manche Völker damit zu erklären, daß eine riesige Schlange oder eine große Schildkröte unter der Erde durchgetreten sei.

In Japan, wo die Erdbeben überaus häufig sind, glaubt man, daß ein ungeheurer, unter der Erdoberfläche schwimmender Wallfisch von Zeit zu Zeit an letztere anstoße oder ein anderes Meeresthümmel mit seinem Schweife das Meeresufer peitsche. Eine sehr poetische Anschauung entwickelte ein Talmudist: „Gott weine aus Reue über die Vertreibung der Juden jeden Tag zwei Thränen, die mit solchem Getöse ins Meer fallen, daß man es von einem Ende der Erde zum anderen hört, und daß selbst Erdbeben durch ihren Fall entstehen.“

Allein die Alten ließen es sich an der mythischen Auffassung nicht genügen, und selbstverständlich beschäftigten sich ihre großen Gelehrten eifrig mit dem Studium derselben. Parmenides, Demokrit, Seneca und Plinius, Pausanias, Thales, Pythagoras, Anaximander, Plato, Strabo, Aristoteles: sie Alle stellten scharfsinnige Hypothesen auf, zu deren Aufzählung der

\*) Wir haben in unserem Feuilleton zwar bereits einen trefflichen Artikel über Erdbeben mitgeteilt, veröffentlichten indessen auch diesen ergänzenden und hochinteressanten Aufsatz, der uns von schätzbarer Seite zukommt und auf welchen wir die Aufmerksamkeit unserer Leser besonders hinlenken wollen.

Die Red.

uns zugemessene Raum nicht hinreichend wäre. Nur soviel sei erwähnt, daß alle Erdbeben-Theorien der Gegenwart bereits in ihnen keimten. Noch das ganze Mittelalter hindurch waltete die aristot. Lehre vor, nach welcher die Erdbeben Produkte der in das Erdinnere eindringenden Luft und ebenda angesammelter Dämpfe sein sollten.

Erst v. Helmont, der berühmte Schüler Paracelsus, trat dieser Erklärung bei Gelegenheit des großen Erdbebens, welches am 4. April 1680 ganz Belgien, Westphalen, die Rheinlande und Lothringen und die angrenzenden Länder heimsuchte, entgegen und behauptete, die Erdbeben kämen aus der Atmosphäre, was er durch die allerdings noch heute unaufgeklärte Thatsache begründen wollte, daß Vögel während eines Erdbebens aus ihrer Flugbahn geworfen würden.

Trotz der ungeheuren Fortschritte, welche die Neuzeit auf allen Gebieten naturwissenschaftlicher Forschung nachzuweisen vermag, ist man über die eigentlichen Ursachen der Erdbeben noch ziemlich unklar und — uneinig. Das findet aber seine vollkommene Erklärung. Die Schwierigkeit der Untersuchung des „Objektes“ ist eben eine ganz außerordentliche. Der meist gänzlich unerwartete Eintritt des Phänomens, die kurze Dauer desselben, die allgemeine Aufregung der Gemüther: all' dies sind schlechte Beihilfen zu ruhiger, wissenschaftlicher Beobachtung.

„In erdbebenreichen Gegenden“, sagt ein schweizerischer Naturforscher (Professor Heim in Zürich), „lasse sich der allgemeine Einfluß auf die Entwicklung des Menschengeschlechtes in dem Sinne erkennen, daß die aufgeregte Phantasie das Denken überwuchere und gefangen halte.“

Die Ersten, welche physikalische Berechnungen an Erdbeben anstellten, sind Jul. Schmidt (Athen), der Engländer Hopkings, Mallet, v. Seebach (Göttingen) und Lafaulz (Bonn).

Das Verdienst eingehender, zum Theil epochemachender Erdben-Untersuchungen gebührt den österreichischen Gelehrten Suez, Hoernes, Hofer, Hochstetter und R. Falb, dem Leipziger Professor Credner, Geinitz, Raumann, Volger, Bischof u. A. Sie setzten das von ihren Vorgängern, wie: A. v. Humboldt, L. von Buch, Boussingault zc. begonnene schwierige Forschungswert fort.

Den „Plutonisten“, welche, wie schon ihr Name besagt, die Entstehung der Erdbeben vulkanischen Einflüssen zuschreiben, stehen die „Neptunisten“ entgegen, die dieselben durch unterirdische Gewässer, welche allmählig größere Gesteinsmassen im Erdinnern auflösen und so Einstürze bewirken, herbeigeführt wissen wollen. Hoernes hielt dafür, daß die meisten, großartigen und verbreitetsten Erdbeben „tektonisch“ seien, d. h. durch Verschiebung der Erdoberfläche entstehen und sich im unmittelbaren Zusammenhang mit der Gebirgsbildung befinden. Dieser Ansicht pflichteten auch Credner, Bittner und Suez bei. Letzterer stellte eingehende Untersuchungen über die Erdbeben Niederösterreichs und Südbairiens und ihren Zusammenhang mit dem geologischen Bau der betreffenden Gebiete an.

Darwin ist Plutonist. Er gelangt zu der Schlußfolgerung, daß die Ursache des einfachen Erdbebens mit seinen Stößen eine Explosion ähnlicher Natur wie bei den Vulkanen sei. Auch eine „elektrische“ Theorie ist aufgetaucht, welche die Erdbeben mit inneren (d. h.

unterirdischen) Gewittern in Zusammenhang bringen wollte. Sie hat offenbar ihr Dasein dem Umstande zu verdanken, daß die elektrische Spannung in der Luft bei starken Erdstößen vermehrt erscheint.

Falb's Ansicht, daß die Erdbeben unterirdische vulkanische Ausbrüche in Folge der Anziehung der Sonne und des Mondes auf das gluthflüssige Erdinnere seien, hat sehr viele Anhänger gefunden, wenn auch die Gegner behaupten, daß die Mondeinwirkung andere Bewegungen hervorrufen müßte, als die bekannten. Beziehungen zu den Mondphasen wurden übrigens schon vor fünfzig Jahren von Boué vermuthet. Der Italiener Zantedesi nimmt die Priorität dieser Entdeckung für Toaldo in Anspruch, welcher bereits im Jahre 1770 auf dieselben aufmerksam gemacht hat. Neuerdings will Alexis Pereny in Dijon herausgeredet haben, daß von Mitte des vorigen Jahrhunderts von ungefähr 10,000 Erdbeben die meisten zur Zeit des Neumondes stattgefunden.

Welcher Meinung man sich immer zuneigen möge, so viel steht außer Zweifel, daß nur durch richtiges Zusammenwirken aller Faktoren ein gewissenhaftes Prüfen der verschiedensten Beobachtungen zu hoffen ist, eine der dunkelsten Naturerscheinungen aufzudecken. Die Schweiz hat einen wichtigen Schritt zur Erreichung dieses Zieles gethan; sie ist das erste Land, in welchem — von der schweizerischen naturhistorischen Gesellschaft — eine stabile „Erdbeben-Kommission“ ins Leben gerufen worden ist. Wird erst diese Einrichtung von anderen Staaten nachgeahmt, dann kann auch eine genaue Statistik der Erdbeben entstehen.

## Die englischen Rothschild's.

Wir haben aus dem Roman „Eudymion“ bereits einige allgemeine Aussprüche Beaconsfield's über die Rothschild's mitgeteilt. Wir entnehmen diesem Werke noch die folgende eingehendere Charakteristik der englischen Mitglieder des Welthauses.

Einer der „Rothschild's“ (unter diesem Namen treten die Rothschild's in dem Romane bekanntlich auf) war ein Günstling Pitt's und unterstützte den großen Staatsmann und die meisten seiner Finanzoperationen. Dieser Rothschild war ein Mann von großer Geschäftlichkeit und kannte gründlich seine Zeit. Der berühmte Minister wollte ihm die Pforten des Parlaments öffnen und kein Zweifel, daß es unser Rothschild zu hohen Ehren und Würden gebracht hätte. Aber Rothschild wies alle diese Anerbietungen zurück. Das war einer jener robusten Geister, welche ihre ganze Energie auf einen Punkt konzentriren, ohne persönliche Eitelkeit, aber voll Vertrauen in die Zukunft. Er arbeitete immer mit Hinblick auf die Nachwelt. Durch diesen Gedanken geleitet, erwarb er, obzwar er nicht daran dachte, seine Wohnung in Bishopgate-Street zu verlassen, ein fürstliches Schloß in der Nähe von Whitechapel.

Hainault-House war von einem englischen Peer zu einer Zeit erbaut worden, als es die englische Aristokratie liebte, sich monumentale Schlösser zu bauen. Das Schloß war ein Meisterwerk von Sir William Chambers und rivalisirte durch die Schönheit seines Stiles mit den berühmtesten englischen Schloßbauten, mit Stowe und Wansstead. Es liegt inmitten eines herrlichen Parkes und ist weithin von einem Walde

## Nemilius Goldheart.

— Nach „Fallen leaves“ von Willie Collins. —

Deutsch von A. Scarneo.

Erstes Buch.

Nemilius Goldheart.

1.

(7. Fortsetzung.)

— Kommen Sie, Mr. Goldheart, sagte er, seinen Arm erfassend und ihn längs des Docks zu einer Sitzbank geleitend, setzen wir uns zu einem bequemen Gedankenaustausch hier nieder.

— Mit Vergnügen, Sir, aber bitte, nennen Sie mich nicht Mr. Goldheart.

— Weshalb nicht?

— Jenun, das klingt gar so steif und förmlich. Zudem sind Sie alt genug, um mein Vater sein zu können, und es ist meine Pflicht, Sie Herr, Mister, Sir und dergleichen zu tituliren, wie wir in der Bruderschaft von Todmor zu allen älteren Gentleman sagen. Ich habe all meine Freunde in der Gemeinde dort zurückgelassen und es ist mir einsam jetzt da auf der weiten, öden See, unter lauter wildfremden Leuten. Thun Sie mir diesen Gefallen und nennen Sie mich bei meinem Taufnamen, Nemilius, oder kürzer, Mil, wie sie mich in der Gemeinde riefen.

— Sei es darum, mein junger Freund Mil, ich will aber so aufrichtig mit Ihnen reden, als Sie mit mir. Wissen Sie, daß mir dünkt, Ihre christliche Brü-

dergemeinde in Todmor müsse ein schrankenloses Vertrauen haben in das von ihr beobachtete System, junge Leute zu erziehen, daß man Sie so geradewegs in die weite Welt schickt, lieber Mil, allein und ohne erfahrenen Begleiter?

— Getroffen, Sir, versetzte nickend der Yankee; unumschränktes Vertrauen, das ist es! Ich bin ein lebendiger Beweis für das System in Todmor.

— Haben Sie Verwandte oder intimere Freunde in London?

Zum ersten Mal umwölkte sich die jugendliche Stirn des jungen Mil.

— Ich habe welche dort, ja, aber ich versprach, nie und nimmer deren Schwelle zu betreten. Sind harte, herzige Weltmenschen, und könnten mich eben so hart-herzig und weltlich gesinnt machen, als sie geworden, wie mein Vater zu mir sagte, ehe er aus diesem Leben schied.

Nemilius zog ehrerbietig den Hut, als er seines verstorbenen Vaters erwähnte und senkte das Haupt. Nach einer Minute erhob er wieder das Auge und drückte den Hut auf's Neue in die Stirn.

— Wir pflegen in Gedanken immer ein kurzes Gebet zu sprechen, erklärte er dann Mr. Hethkott, so oft wir derer erwähnen, die uns lieb gewesen und auf immer von uns gegangen sind. Leise nur, und in Gedanken, daß es nicht den Anschein habe, als wollten wir mit unserer Frömmigkeit uns brüsten, Sir. In unserer Gemeinde ist jede Prahlerei und Scheinheiligkeit verhaßt.

— Darin stimme ich mit den Ansichten der Gemeinde völlig überein, sagte Hethkott. Aber wirklich haben Sie keine befreundete Seele in der Riesenstadt London, lieber Mil, die sie dort willkommen hieße?

Nemilius zog mit wichtiger, fast geheimnißvoller Miene sein Taschenbuch hervor.

— Warten Sie einen Augenblick, Sir, sagte er, einen Brief aus demselben nehmend, und Hethkott bemerkte, wie der junge Mann mit ungeheurer Befriedigung, ja, fast mit Stolz auf die Adresse dieses Briefes blickte.

— Einer der Brüder unserer Gemeinde gab mir dies, sagte er; es ist ein Empfehlungsschreiben an einen hochachtenswerthen Mann in der City, Sir, ein Mann, der uns Allen in Todmor als Beispiel vor-schwebt, ein Mann, der durch Fleiß, Talent und Ehrlichkeit aus untergeordneter, dienender Stellung sich zu einer bedeutenden, allgemein geachteten Persönlichkeit der City in London emporgeschwungen.

Mit dieser Erklärung reichte Nemilius Mr. Hethkott den Brief, und dieser Gentleman las die Aufschrift, welche lautete:

„John Farnaby, Esquire, Messrs. Ronalds und Farnaby, Buchhändler, Alderidge-Street, London.“

2.

— Kennen Sie Mr. Farnaby? fragte Nemilius, als er die erstaunte Miene des Gentleman bemerkte.

— So entfernt, ja, ja, versetzte dieser ausweichend.

— Oh, was ist er eigentlich für ein Mann, Sir? Denken Sie, er wird Vorurtheile hegen gegen mich, weil ich in Todmor erzogen ward?

— Junger Freund, unsere Bekanntschaft ist etwas zu kurzen Datums, als daß ich sogleich diese Frage beantworten könnte. Wie wäre es, wenn Sie mir erst Einiges über dieses Todmor mittheilen wollten? Wie geriethen Sie unter diese abgesonderten Brüder, die sich „Sozialisten in Christum“ zu nennen be-lieben?

umgeben. Die Familie, welche es erbauen ließ, erlosch zu Anfang des Jahrhunderts. Neuchatel sah es und kaufte es mit Allem, mit dem Parke, dem Walde, der Gemäldesammlung, den Möbeln, dem Keller und allen Nachhöfen, welche mit allen feigneurialen Rechten bei dem Besitzthum verblieben. Aber Neuchatel bewohnte niemals dieses Schloß. Er besuchte es nur hie und da am Sonntag und soll niemals unter seinem Dache geschlafen haben. „Es wird für Jene bereit stehen, die nach mir kommen“, sagte er mit einem bescheidenen Lächeln.

Diejenigen, die nach ihm kamen, waren seine beiden Söhne; sie theilten sich in die Millionen und Adrien, der Ältere, führte den Titel eines Lord Sainault. Adrien hatte, durchaus verschieden von seinem Vater, den Ehrgeiz, in der Welt zu glänzen. So lange sein Vater lebte, benahm sich Adrien sehr vorsichtig. Er war ausschließlich mit den Geschäften beschäftigt und schien seine Konduite ganz nach der seines Vaters regeln zu wollen. Der Vater, welcher mit Stolz und Befriedigung die Fähigkeiten seines Sohnes erkannte, hatte ihn in alle Geheimnisse seiner merkwürdigen Profession eingeweiht und einen großen Theil der Geschäfte durch ihn besorgen lassen. Adrien suchte später eine Annäherung an Lord Liverpool, wie es sein Vater einst mit Pitt gethan hatte.

Der Ältere der Neuchatel's begann seine Karriere kurz vor Ausbruch der Juli-Revolution. Adrien, der sich nie viel um Politik gekümmert hatte, überraschte damals die Welt, indem er sich als Liberaler erklärte. Die liberale Partei in England suchte diese Eroberung natürlich entsprechend auszunützen und machte kein Hehl daraus, wie hoch sie die Macht und den Einfluß ihres neuen Würtens schätzte. Nach der Parlamentsauflösung im Jahre 1831 wurde Adrien Neuchatel in einem liberalen Wahlbezirke kandidirt und gewählt. Die Liberalen, welchen es aber im Uebrigen nicht gut zu gehen drohte, waren stark in's Hochhorn gejagt durch die olossale Geldsubskription der Tories zur Beeinflussung der allgemeinen Wahlen und man citirte in dieser Beziehung besonders die Zeichnung eines englischen Herzogs, welche allein die Liberalen erzittern machte. Man machte Neuchatel in dem Momente davon Mittheilung, als dieser als neugewähltes Parlamentsmitglied im Klub zum ersten Male erschien. „Ihr seid ein wenig erschrocken, wie ich sehe“, sagte Neuchatel mit einem halb spöttischen, halb gutmüthigen Lächeln. „Nun, wir werden sehen, was wir Bourgeois gegen die Herzöge ausrichten können. Ihr könnt mich mit dem doppelten Betrage dieser Summe notiren!...“

Allerlei.

(Nihilistische Komite's im Auslande.) Man schreibt uns unterm 29. d. aus Paris: Hier erregt eine heutige Publikation des „Intransigeant“, des Rochefort'schen Blattes, außerordentliches Aufsehen. Sie besteht aus nichts Geringerem, als drei Originalbriefen des nihilistischen „Exekutiv-Komite's“ in Rußland, welche Briefe der bekannte Nihilist L. Harman, dessen Auslieferungs-Affaire seinerzeit so großes Aufsehen erregt hat, der Redaktion des genannten Blattes übergab. Der erste dieser Briefe ist an Henri Rochefort gerichtet. Das russische Nihilisten-Komite begrüßt darin das Erscheinen des „Intransigeant“, erklärt, daß es den Kampf gegen den russischen Despotismus bis auf's Aeußerste fortsetzen werde und ersucht Rochefort schließlich, durch sein Blatt Hartmann bei dem Werke der Information des Auslandes über die Ziele der nihilistischen Verschwörung zu unterstützen. Der zweite Brief ist an Karl

Mary gerichtet und schließt gleichfalls mit dem Ersuchen der Unterstützung Hartmann's, welcher es unternommen habe, die Information Englands und Amerikas über die Aufgabe, welche sich die Nihilisten gestellt, zu organisiren. Das dritte Schreiben der russischen Verschwörer ist das interessanteste und an Harman selbst gerichtet. Das Komite macht in diesem Briefe die Erklärung, daß es mit dem nicht-russischen Europa direkte Verbindungen unterhalten wolle, zur Förderung der Ziele der russischen Konspiration, wie zur Zerstreung aller im Auslande verbreiteten Mißverständnisse über die Tendenzen derselben. Zu diesem Zwecke ermächtigt das Komite Hartmann zur Errichtung eines „permanenten Bureaus“ und ersucht ihn, die „pekuniäre Unterstützung der Völker“ zu einem dreifachen Zwecke in Anspruch zu nehmen, und zwar zur ausländischen Propaganda, zu humanitären Zwecken in Rußland und zur Linderung des Loses der Arbeiter. Die Konstituierung der ausländischen nihilistischen Komite's ist nach diesen Publikationen eine Thatsache. Sie wurde bereits vor einiger Zeit mit dem Beifügen signalisirt, daß die Nihilisten andererseits ihre Konspirationen in Rußland selbst auf einige Zeit sistiren würden. Der Ton aber, welchen das Komite in seinen mitgetheilten Erklärungen anschlägt, läßt das letztere nicht als wahrscheinlich gelten.

(Marie Duthil.) Man schreibt uns aus Paris: Wieder hat eine Gerichtsverhandlung über die Affaire eines „Weibes, welches tödtet“, stattgefunden. Es handelte sich diesmal um eine junge Näherin aus dem Dorfe Langoirau, Marie Duthil, welche ihren Selbsten bei einem fröhlichen Feste während des Tanzes mit einem Revolverschusse getödtet hat. Marie Duthil erschien am 27. November vor den Geschwornen in Bordeaux. Sie ist ein sehr hübsches, kaum 18jähriges Mädchen, welches mit verweinten Augen, ihr kleines Kind im Arm, auf der Bank der Angeklagten Platz nahm und einen sehr günstigen Eindruck machte. Ihre Geschichte ist rührend. Sie hatte sich einem Jugendgespielen, Namens Henri Geneste, hingegeben, weil sie ihn liebte. Geneste verließ sie, nachdem er sie verführt, und mißhandelte überdies sie und ihr Kind, dessen Vaterschaft er nicht anerkannte, in der rohesten Weise. Am 2. August d. J. begab sich Marie Duthil zu einem ländlichen Feste in Langoirau. Innerhalb einer Barriere wurde eine Quadrille getanzt. Marie stützte sich auf die Barriere und sah dem Tanze zu. Plötzlich erschien Geneste unter den Tanzenden, schnitt gegen Marie Grimassen, verhöhnste sie durch obfköne Gesten und rief schließlich den Umstehenden mit lauter Stimme zu: „Wie könnt Ihr eine solche Dirne, wie diese da, in Eurer Nähe dulden?“ Nun zog Marie einen Revolver hervor, zielte und streckte den Angetreuen mit einer Kugel nieder. Er starb auf der Stelle. Die vom Gerichte vernommenen Zeugen bestätigten einmüthig das anständige Betragen Mariens, welche ihr unglückliches Schicksal nicht verdient hätte, und bezeichneten den Verführer als einen nichtswürdigen Wüstling und Trunkenbold. Die Geschwornen haben Marie Duthil freigesprochen, ein Urtheil, welches das Auditorium mit frenetischem Applaus aufnahm.

(Aus dem Goldlande Kalifornien.) Ein Korrespondent schreibt aus San Francisco: Noch immer ist Kalifornien für die Arbeitenden, sowie für die Arbeitsscheuen das gelobte Land, wo Milch und Honig fließt. Der Tagelöhner bekommt zwei Dollars per Tag. Oft verschmäht er lieber die Arbeit, die sich ihm bietet, als für solchen Lohn zu arbeiten. Dienstmädchen bekommen 25 Dollars monatlich. Es ist etwas Alltägliches, daß dieselben mit den Ersparnissen weniger Monate sich weidene Kleider für 75 bis 100 Dollars kaufen. Der außerordent-

liche Reichtum des Bodens und die Billigkeit der Lebensmittel ermöglichen es Müßiggängern, sich sehr bequem ohne Arbeit zu erhalten. Es scheint Europäern unglücklich, wenn man berichtet, daß man in den Barr-rooms (Trinklokalen) von erster Klasse zum Lunch (der zweiten Frühstückszeit) von einer Auswahl der vorzüglichsten Braten und Nebenbeilen, soviel man wünscht, konsumiren kann und als einzige Auslage 12 1/2 Cents (30 Pfennige) für das Getränk, sei es Wein, Bier oder Whisky bezahlt. In den Restaurants dritter Klasse wird eine Schüssel Braten mit Brod und Kartoffeln für fünf Cents verabreicht. Fünf Cents (20 Pfennige) ist in Kalifornien die geringste Münze, die man dem Bettler gibt. Daher hebt der Bettler einen Laib Brod nicht von der Straße auf. Ganze Wagenladungen von Früchten, die etwas angeputzt sind, Dukende von Hübnern, die auf der Reise zur Stadt erdrückt worden, werden täglich in die Bai geworfen. Es ist nicht erstaunlich, daß da, wo auch der Arme zwei- bis dreimal des Tages Fleisch isst, und wo das milde Klima höchstens während drei bis vier Monaten im Jahre dem Müßiggänger ein nächtliches Obdach nöthig macht, von allen Theilen der Vereinigten Staaten Schaaren von Arbeitsscheuen zusammengefrömt sind.

(Die Annoncen in den englischen Zeitungen) umfassen noch ein weitgehendes Feld, als diejenigen, welche man im Allgemeinen in den kontinentalen Zeitungen zu treffen pflegt. In dem Weltblatte, der Londoner „Times“, findet man sogar in nicht geringer Anzahl die Annoncen von Washereien, welche ihre Dienste anbieten, und von denen ein Theil auf die ihm eigene besondere Erfahrung und Tüchtigkeit, ein anderer auf das gute Wasser und die günstige Gelegenheit zum Trocknen und Weichen, ein dritter endlich darauf hinweist, daß er keine chemischen Ingredienzien zum Waschen verwende. So weit haben es unsere Wäscherinnen noch nicht gebracht, ihre Vorzüge und gleichzeitigen, wenigstens indirekten Mißtrauensvoten gegen Konkurrentinnen durch Zeitungsannoncen zu veröffentlichen. Dieselben begnügen sich vorläufig noch mit Aushängetafeln, welche die einfache Inschrift tragen: „Hier wird Wäsche gewaschen und geplättet.“ Daß einige eine kleine Komparation hinzufügen und dem Publikum kund zu machen thun: daß diese Wäsche sauberer gewaschen und geplättet wird, ist eigentlich ein Superfluum, welches indeß an die Gepflogenheiten der englischen Kolleginnen noch lange nicht hinanreicht.

(Ein kostbarer Becher.) Nach einer Mittheilung der „Chronique des Arts“ hat Baron Charles Rothschild in Frankfurt kürzlich einen bewunderungswürdigen Becher von Jamniker für den Preis von siebenemal hundert fünfzigtausend Francs gekauft. Es ist der höchste Preis, der jemals für ein derartiges Objekt bezahlt wurde. Wir glauben, daß diese Nachricht noch eines näheren Kommentars bedarf, denn jo begreiflich wir auch die gegenwärtige höhere Bewertung älterer Kunstobjekte finden, dünken uns doch 750,000 Francs bei ruhiger Ueberlegung ein Preis, den man für ein Objekt deutscher Goldschmiedekunst nicht bezahlen kann!

(Baumwollhäuser.) Die Entdeckung, aus Baumwolle Häuser zu bauen, ist in Amerika bereits patentirt und mit bestem Erfolge verworther worden. Man bedient sich dazu der grünen Baumwolle geringerer Qualität, der Abfälle in den Fabriken und alles dessen, was sich bei den Papierhändlern nicht verworther läßt und macht daraus einen Teig, welcher die Festigkeit des Steines erlangt. Dieser so gewonnene Stein wird von Außen mit einer Substanz überzogen, welche ihn für den Regen undurchdringlich macht. Von nun an braucht man zum Bau eines Baumwollhauses nur die Hälfte der Zeit, die beim Ziegelbau nöthig wird; auch ist ein solches feuerfester, solid wie ein steinernes und kostet nur den dritten Theil des letzteren.

(Frau Geisinger als Schloßherrin.) Frau Marie Geisinger hat sich vor ihrer Reise nach Amerika ein reizendes Heim gekauft. Sie erwarb das landtäfliche Gut Kastensfeld in Kärnten mit einem Areal von 271 Joch vom bisherigen Eigentümer, Herrn C. Biarzi.

— Ich war ein kleiner, noch sehr kleiner Junge.

— Der kleinste Junge vermag sich zu erinnern. Tragen Sie Bedenken, mir darüber etwas zu erzählen?

— Ich erinnere mich, versezt mit gesenktem Blick der junge Mann, wie Unglück herein brach über unser Haus in England. So viel ich hörte, betraf es meine arme Mutter. Als ich größer geworden, wagte ich es niemals, den Vater darüber zu befragen, und er sprach nie mit mir darüber. Ich weiß nur, daß sie sich schwer an ihm versündigt, und er ihr verzieh, und alle Verwandten und Freunde ihn darum tabelten und anseindeten. Nicht lange später ward ich aus der Kostschule abgeholt, in der ich mich befand, um ihrem Begräbniß beizuwohnen. Als der Vater und ich vom Kirchhof heimkehrten, nahm der gebeugte Mann mich auf seine Knie, küßte mich und sagte:

— Was willst Du, Aemilius: in England hier bei Deinen Verwandten bleiben, oder mit mir nach der neuen Welt kommen, um nie wieder hierher zurückzukehren? Bedenke es, ehe Du mir antwortest!

— Aber ich weinte und rief aus: — Mit Dir, Vater, will ich gehen. . . . Da brach der arme Mann in bittere Thränen aus und es war das erste Mal, daß ich ihn weinen sah. Heute be- greife ich, was mir damals unverständlich war. Der Vater hatte ein gebrochenes Herz und sein Kind war das Einzige, das ihm geblieben.

— Nun, die Woche war noch nicht um, und wir befanden uns an Bord des Schiffes, das uns über's Meer trug. Mit uns reiste ein alter ehrwürdiger Mann, der mir die Wangen freischelte und Kuchen schenkte. Ich erfuhr, daß er aus Todmor, jener Kolonie von Brüdern und Schwestern war, die im echten Sinne des Christenthums in Friede und Eintracht

dort zusammen leben, eine große Familie ehrlicher, braver Menschen, und die sich „Sozialisten“ nennen. Der alte Mann hatte meinen Vater beredet, dieser Gemeinde beizutreten.

Mr. Hethkott lächelte. Seine Ideen von diesen „Brüdern in Christo“ zu Todmor mochten eben nicht die vortheilhaftesten sein.

— Wie ging es Ihnen weiter mit diesem frommen Mann, Mil? Befehrte er auch Sie, wie er schon Ihren Vater befehrt?

— Damit war es Zeit. Erst als wir das neue Land in Sicht bekamen, da hielt er mir eine kleine Predigt.

— In der wohl so wenig von Religion als möglich die Rede sein mochte, nicht? wandte der alte Gentleman ein.

— Freilich. Nur so viel, als das neue Testament enthält. Noch war ich zu jung, ihn ganz zu verstehen und deshalb schrieb er mir auf das weiße Blatt eines Lesebuches, das ich bei mir hatte, einige Glaubenssätze, einfach wie das Wort des Herrn, kräftig wie die Lehre des großen Propheten. Ich habe sie wohl im Gedächtniß behalten.

— Und Todmor? Sie fanden einen traurigen, öden Ort?

— Dede? Traurig? Wie mögen Sie das nur denken! Sah im Leben keinen hübscheren Ort und werde ihn auch nirgends finden, Sir! Ein schöner, schlängelnder Fluß, ein tiefblauer, klarer See, eine grüne Hügelkette, zu lauter Blumengärten vermandelt und beschattet von prächtigen Bäumen! Auf den Hügelkammen die netten, reinlichen Häuser der Ansiedlung, theils aus Ziegeln, theils aus Holz erbaut, und mit zierlichen Veranden versehen, an denen sich, wie in allen Fenstern, lustig grüne Ranken himanziehen. Dann wieder hinter diesen Wohnhäusern auf den Ab-

hängen und tief in's flachere Land hinein üppige Felder und Wiesenründe, weit, weit hinaus, bis das Grün und Gold mit dem Blau des Horizonts verschmilzt. So sah ich Todmor, als die Landkutsche uns dort absetzte, werthester Sir!

Der alte Gentleman schüttelte noch immer das Haupt.

— Und was ist von den Bewohnern dieses irdischen Paradieses zu sagen? fragte er. Natürlich lauter Heilige, Männlein und Weiblein!

— Nicht im geringsten, Sir! Sehr das Gegentheil von heilig! Essen und trinken sämmtlich wie andere Sterbliche; denken nicht daran, Büßerbenden zu tragen, wo sie reines Linnen haben können. Und wenn Verjudung sie auf falsche Wege geführt, wissen sie eine bessere Aushilfe, als sich in Verzweiflung eine hänsene Kravatte um den Hals zu legen und so lange zu zappeln, bis ihnen der Athem ausgeht. Heilige! Kennen Alle jedem Fremden entgegen, ihn von Herzen willkommen zu heißen, wie eine Herde lustiger Schulkungen! Das Erste, was sie thaten, als wir ankamen, war, uns mit brüderlicher Liebe zu umarmen, und dann bewirtheten sie uns mit Wein aus ihrem eigenen Keller. Heilig! O, Mr. Hethkott, was schieben Sie uns Leuten aus Todmor zunächst in die Schuhe? Darf ich mir erlauben, etwas zu bemerken über Ihren wahrscheinlichen Stand, Sir? Sie sind gewiß ein enalischer Geistlicher. . .

Der alte Gentleman lachte laut auf.

— Da reise ich in einer bunten Kravatte, kleiner Mil, und einem profanen Schützenrock, und Sie entdecken, wer und was ich eigentlich bin! Bravo!

(Fortsetzung folgt.)

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Wiener Journal“.

Auskünfte erteilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

**Klavierunterricht**  
erteilt eine Dame (Professorsgattin) unter sehr billigen Bedingungen in oder außer dem Hause. Gest. Anträge unter „M. S.“ an die Exp. 12437

**Defonom**  
mit ausgezeichneten Zeugnissen, ledig mit langjähriger Praxis der in Mähren und Ungarn gewirtschaftet hat und Hochschulbildung besitzt, sucht Stellung.Adr. unter „Defonom“ an die Exp. 12429

**Abolvirter Professors Kandidat**  
(Christ) wünscht aus Lehrgegenständen der Normal-, Unterreal-Bürgerchule oder des Unter-Gymnasiums Stunden zu geben. Antr. unter „Instruktor“ an die Exp. d. Bl. 12442

**Salon**  
und Schlafzimmer, Aussicht auf den Wagnier-Boulevard sind sofort für 1 oder 2 Herren zu verlassen. Näh. in der Exp. 12434

**Möbel-Ausverkauf**  
Wegen gänzlicher Auflösung des Geschäftes und bemühter Räumung des Lokales bin ich veranlaßt, mein großes Lager von solid gearbeiteten Tischler- und Tapezierer-Möbeln zu staunend billigen Preisen auszuverkaufen. Innere Stadt, Karlsplatz, Kasernegebäude, Gewölb 28. 12292

**Kompagnon**  
gesucht zur Errichtung einer Fabrikneue in Berlin, selber muß Christ sein, der deutschen Sprache mächtig und über ein Einlagekapital von 8 bis 10,000 Gulden verfügen. Anträge sub Berlin N. W. in der Exp. 12459

**Trafit**  
vorzüglicher Posten, 80 fl. Tageslohn billiger Zins, ist Familienverhältnissen halber billig zu übergeben. Zu erfragen Dejewiffgasse 20, Th. 1, S. Hans. 12460

**Große Auswahl von eleganten Kinder-Mänteln, Kinder-Kleidern**  
für Mädchen u. Knaben zu den billigsten Preisen empfiehlt ergebenst die Kinder-Kleider-Handlung des **Epstein Mor, Budapest-Schlagengasse Nr. 9** (nächst der Apotheke). Bestellungen nach Maß werden auf das Feinste angefertigt. 12457

**Tabak-Trafit**  
auf einem ausgezeichneten Posten, mit sehr vielen Kunden, vollkommener Einrichtung, sehr gute Einnahme, ist krankheitshalber allsogleich zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 12433

**4 Zimmer Möbel**  
elegant und wenig benützt, werden von einer Verlassenschaft zu jedem annehmbaren Preis verkauft. Radialstraße Nr. 1, Ecke Wagnierstraße, 1. Stock. 12419

**Französisch-Englisch Ital., Ung. u. Deutsch**  
unterrichtet ein Prof. in u. außer dem Hause. Kurs-Honorar m. 3 fl. Privat-Stunden m. 6 fl. Für Erwachsene finden Kurse im Schönschreiben, Lesen u. Rechnen statt. 12449

**Briefe**  
in obigen Sprachen werden prompt besorgt. Betreffender Prof. übernimmt jedwede Korrespondenz zu sehr mäßigen Bedingungen. **Adresse Stadt, Müllerergasse 19, 1. Stock.** NB. Für Fernwohnende ist ein zweites Unterrichtslokal zu Verfügung. 12088

**Lizitation**  
am 6. Dezember 1880, 9 Uhr Früh, im Pretiosen-Verlag-Geschäfte **Satvanergasse 13. Reith u. Comp.** 12449

**8000 fl.**  
eventuell 6000 fl. werden aufzunehmen gesucht. Sicherstellung Intabulation 1. Sah. — Unterhändler ausgeschlossen. Näh. Annoncen-Exp. N. B. Goldberger, Servitenplatz 3. 12426

**Stuhlfügel**  
Pracht-Instrument mit vorzüglichem Ton, ferner sämtliche Möbel Bilder, Spiegel u. Nippes, alles fast neu und höchst elegant, ist billig zu verkaufen. Adr. in der Exp. 12418

**Franz. Gespielin und eine Sonne**  
aus der Schweiz angelangt, sind vortheilhaft mit **2jährigem Kontrakt** zu übernehmen. Näheres im Institute des S. Schlegler, Budapest, Grenadiergasse 20. Dasselbst ist auch eine norddeutsche Gräberin Israelitin, perfekt Franz., Engl. u. Musik vor-gemerkt. 12455

**Krautfässer**  
von Tafel-Öl entleert, sind in allen Größen zu haben bei **Jodor Weinberger**, Fabrikgasse Nr. 31. 12428

**Eine glänzende Partie**  
bietet sich einem jungen Manne (Jsr.) aus der Spiritus- u. Essig-Branche in ein Haus ersten Ranges hinein zu heirathen. Derselbe muß von solidem Charakter, sanftem Gemüthe, arbeitslustig und tüchtiger Geschäftsmann sein und als Beweis seiner Tüchtigkeit selbstverworbenes Vermögen besitzen. (Das zu heirathende Mädchen ist jung, hübsch, bürgerlich erzogen und besitzt alle Tugenden eines gut und häuslich erzogenen Mädchens) **Nur Jene**, die der beanspruchten Qualität entsprechen wollen ihre ernstgemeinten Anträge an die Adm. dieses Blattes unter „Glückauf“ einenden. Verschwiegenheit wird verbürgt. 12432

**Ein Milchgeschäft**  
mit großem Kundenkreis, großes Lokal, billiger Zins, ist zu übergeben. Näh. Radialstraßenbazar 56. 12438

**Aus dem Verfasserte.**  
Echte **Diamant-Ohrgehänge** 2 fl. 50 kr., echte **Diamant-Ringe** 9 fl., **Medaillons** 7 fl. Die neueste **Fagon Goldketten** per **Dufaten** 4 fl. 70 kr. **Golduhren** von 17 fl. aufwärts. **Sämmtliche Waare vom k. Münzamt geprobt. Provinzaufr. gewissenhaft bei v. Fried. Juwelier-Kerepessertake 1, Hotel Schwan. 12475**

**Lizitations- und Rundmachung.**  
Am 3. d. M., um 10 Uhr Vormittags, findet in der **Zhurungasse 2. Stock, IV. Bezirk, die zweite und letzte Lizitation des weit. Alois Zoresätschen Hauses Bajnosgasse 3 (frühere obere Waldzeile) statt. Schätzungspreis 5567 fl. Reines Erträgniß 300 fl. Ein Theil des Objekts ist noch auf mehrere Jahre steuerfrei. 12468**

**1 Piano**  
noch ganz neu, franz. System, ist zu verkaufen. Wagnierstraße 41, Gehirrhandlung. 12477

**Eine Milchmeierei**  
ist vortheilhaft zu verpachten. Näh. Damjanichgasse 52, Parterre rechts, Abend von 6 bis 8 Uhr. 12469

**Myl**  
für Damen, die ihrer Verbindung entgegenstehen, bei einer dipl. Geburtshelferin. Dfen, Schulgasse 44, links Thür 2. 12464

**Kommiss gesucht**  
für ein feines Herren-Modell- u. Wäsche-Geschäft, der auch in der Provinz bekannt ist, um nöthigen Falles Reisen zu machen. Offerte unter „Kommiss“ an die Exp. 1240

**Am Hauptpostamente**  
erliegt poste restante unter der Nummer meines Hauses ein Brief vom vis-à-vis. 12467

**Hunde.**  
Junge sandfarbige Möpse sind zu verkaufen. Dejewiffgasse 21, 1. St. 12476

**Fußwunden,**  
Geschwüre, Stropheln, die allen angewendeten Mitteln Monate, selbst Jahre lang widerstanden, werden staunend schnell und sicher geheilt. Näheres brieflich oder mündlich Josephstadt, Wächtergasse 9, Thür 15. Viele glaubwürdige Zeugnisse liegen vor. L. Pera. 12473

**Zeugniß.**  
Euer Wolgeborenen! Durch Ihre nicht genug zu lobende Heilmethode und das von Ihnen erzeugte Heilmittel wurde die mehrere Jahre hindurch stets offene und tiefe Wunde am Schienbein meiner Gattin vollkommen in kaum glaublich kurzer Zeit geheilt. Es ist Ihnen ein Heilungsprozeß gelungen, an dem viele Doktoren und Professoren von Budapest und Wien, die wir konsultirt, vergebens ihre Kunst verschwanden. Genehmigen Sie gefl. meinen innigsten Dank, nebst der aufrichtigen Gratulation zu diesem schönen Erfolg Ihrer der Menschheit so nützlichen Kunst. Herrn Ludwig von Pera. Hochachtungsvoll M. L. Schreker, Dejewiffgasse Nr. 35. 12471

**Eine schöne Konzert-Zither**  
von Tiefenbrunner, 4 Monate alt, sammt Resonanz-Tisch, Notenpult u. Umlaufschule etc., ist sehr billig zu haben. Näh. in der Exp. 12462

**Von zwei intelligenten Beamten**  
ein möblirtes Monatszimmer in der Theresienstadt, oder Leopoldstadt gesucht. Adresse mit Preisangabe unter Chiffre S. u. R. 30 an die Exp. 12461

**1 Stuhlfügel,**  
freuzförmig, prachtvoll, wegen Raummangel zu verkaufen. Fabrikengasse 5, Thür 45. 12478

**1 Güter-Inspektor**  
wird für eine bedeutende Herrschaft aufzunehmen gesucht. Näh. Agt. „Fortuna“ Gr. Krong. 3, 1. St. 6 **Geld zu 6% Zinsen** auf Häuser u. Grundbesitz für ganz Ung., Sieb., Slav., Kroat. im Amortisationswege rückzahlbar, besorgt die konsessionirte Agt. Fortuna, Gr. Kronengasse 3, 1. St. 6. 12465

**Eine große Quantität mit**  
Schotter gemengter Sand, zu Bauten oder Erbauungsschüttungen zu benutzen, ist u n e n t g e l t l i c h zu haben. Näh. die Exp. 12473

**„Streicher“ Fortepiano,**  
ganz kurzer, eleganter Stuhlfügel, ist wegen plötzlicher Abreise sehr billig zu verkaufen. Grünebaumgasse Nr. 27, Th. 3. 12474

**Junger Kommiss, Schrift der Spezerei- und Deklaffschen (auch Kurzwaren-) Branche, der ungarischen, deutschen und serbischen Sprache**  
in Wort und Schrift, der rumänischen in Wort mächtig, sucht hier oder in der Provinz unter bescheidenen Anprüchen Engagement. Zeugnisse werden auf Verlangen eingekendet. Anträge beliebe man unter „S. L. 17“ an die Exp. zu richten. 12472

**Ein tüchtiger Uhrmacher-Gehilfe**  
wird in einer größeren Provinzstadt sofort aufgenommen. Wo? sagt die Exp. 12394

**Eine Greiserei**  
lebhafter Posten mit großem Kundenkreis, billiger Zins, ist Familienverhältnissen halber billig zu verkaufen. Näh. die Exp. 12391

**Hektograph,**  
nen 15 Minuten 80 bis 100 Kopien auf trockenem Wege gleichzeitig in verschiedenen Farben auf eine einfache überraschende Weise vervielfältigen kann.

**Schwarze Vervielfältigungs-Tinte**  
und verbesserte vorzügliche Vervielfältigungs-Masse wird bestens empfohlen. — Der patentirte Apparat ist mit einer Messingwanne versehen, worauf die Namen Wasser und Spiritus, 3. Lewitus eingepreßt sind. Kopien als Muster werden gratis und franco versendet. Schriftliche Anfragen sofort beantwortet. Wiederverkäufer erhalten Kommissionslager. Vertreter gesucht. 6509

**Brief-, Schriften- u. Fakturen-Ordner.**  
Der Ordner ist aus Holz gefertigt, solid gearbeitet, wiegt 1 Kilo, nimmt sehr wenig Raum ein und ist viel praktischer, als ein alphabetischer Briefkasten. Preis per Stück von fl. 3.— aufwärts. **Joseph Linowits, Wien, 1., Babenbergerstraße 9.** Niederlage in Budapest: **G. E. Posner, Papierneidert-lage, Elisabethplatz 7.** 6509

**Gummi u. Fischblasen.**  
Echt französisch, von 2—6 fl., sowie auch Damenspezialitäten pr. Duzend 4 fl. bei 7085

**MOR. POLLITZER, k. Bandagist, Dealgasse, Budapest.**  
Bestellungen werden mittelst Nachnahme umgehend prompt effektiert.

**Geheime Krankheiten**  
jeder Art, so auch Schwächezustände, Gantaus-schläge, Harndrüsenschmerzen, noch so chronisch, werden staunend schnell, ohne Folgebübel und ohne Heilungsaussicht gründlich geheilt, von dem Spezialisten **A. BESENBEK,** prakt. Arzt u. Geburtshelfer. Wohnl: **Budapest, Innere Stadt, Renneweltgasse Nr. 13, vis-à-vis dem Komitats-hause,** ebenerdig, rechts, die erste Thür. 6824  
**Ordinirt von Fröh 9—4 Uhr Nachmittags und 7—8 Uhr Abends.** 6824  
Der Bandwurm wird in 3 Stunden abgetrieben.

**J. PRINDL**  
em. Militärarzt, Spezialarzt seit 30 Jahren für **GEHEIME und 6826 HAUT-Krankheiten**  
heilt bekanntlich jeden Haut-röhrenfluß, ob frisch oder alt, in 3—5 Tagen, speziell Geschlechts-Krankheiten der Frauen jeder Art rasch und sicher, nach seiner sich 100fach glänzend bewährten neuen **Heil-Methode.**  
Ordinirt täglich von halb 10 bis 4 Uhr, **Budapest, Königs-s, 2. Stock, Eingang u. de. Straße.**  
Honorar mäßig, auch brieflich.

**ASBEST.**  
Unentbehrlich für sparsame Verwender des Dampfes. **Paget & Comp.,** Niemerstraße 13, haben das größte Lager in Wien. Asbest-Verdichtungs-Platten; Asbest-Verdichtungs-Schüüre; Asbest-Cement; Kitt-Pulver; Reinste Qualität garantirt. Ausschließliche Vertretung der wichtigsten italienischen Asbest-Gewerkschaft. **Bresla-Contante u. Müllers franko.**

**Ich nur allein in ganz Oesterreich bin im Stande,**  
für nur **2 fl. 75 kr. d. W.** eine ganz ausgezeichnet gut gehende Nickel-Silber-Taschenuhr, die pünktlich geht und bereits probirt ist, sammt einer feinen Nickel-Silber-Uhrkette und Uhrschlüssel zu geben. Derselben Uhren, feiner und besser als 3 fl. 30 kr., 3 fl. 80 kr. — Die Herren Uhrmacher, Uhrenhändler wollen ihre Aufträge wie bisher einenden und haben **6 Monate Kredit.**  
Für nur **3 fl. 90 kr.** und **4 fl. 50 kr.** bin ich im Stande, Damen-Uhren sammt Satzketten zu geben, die pünktlich gehen und eine unerreichte Hiebe abgeben. Wer es nicht glaubt, sehe sich nur die Uhren an, der wird selbe sofort kaufen. Meine Uhren her verkaufen die Uhren um **10 fl.**  
Für nur **1 fl. 20 kr.** gebe ich eine amerikanische Zimmeruhr, die alle 24 Stunden anzugehen ist und pünktlich geht. 6738  
Für nur **1 fl. 80 kr.** gebe ich eine Weckeruhr, die sicher nicht verschlafen läßt.  
Ich bin im Stande, schwere silberne Taschenuhren für 4, 5 bis 6 fl., Unter-Uhren für 6 bis 10 fl., Remontuhr-Uhren für 6, 7 bis 10 fl., goldene Uhren für 15, 20 bis 30 fl. die ich weißlich zu geben, bei jeder Uhr ist ein zweijähriger Garantiechein dabei. — Alle diese Uhren, die nur ich allein habe, sind in meiner Uhrmacherei zu sehen und zu bestellen: **Uhrenhalle, Wien, Praterstrasse 16, im Gewölbe.**

**Erklärung.**  
De allgemeine Bekanntheit, deren sich mein Ofen (Meidinger-Ofen) in Oesterreich-Ungarn erfreut, veranlaßt verschiedene Industrielle, dem Publikum gegen meinen Willen unter der Bezeichnung „Meidinger-Ofen“ ein Nachwerk anzubieten, welches sich von jenen Ofen, die berechtigt meinen Namen tragen, wesentlich unterscheidet. Ich sehe mich zu dieser Erklärung veranlaßt, um sowohl das Publikum, als das Renomme des meinen Namen tragenden Ofens vor Benachtheiligung zu schützen.  
Die einzige Firma, welcher ich vertragsmäßig das Recht eingeräumt habe, den von mir konstruirten Ofen in Oesterreich-Ungarn zu verkaufen und sich dabei meines Namens zu bedienen, ist die Firma **H. Heim in Wien, Färntnerstraße 40—42, u. Budapest, Thonethof,** mit welcher Firma ich seit Jahren in Verbindung stehe, welche den Meidinger-Ofen in Oesterreich-Ungarn eingeführt hat, und durch die meine Intentionen entsprechende, sorgfältige, in diesem Einverständnis mit mir, dem Erfinder dieses Ofens erfolgende Ausführung desselben zur allgemeinen Bekanntheit dieses Ofens wesentlich beigetragen hat. 7084  
Die mit meiner Genehmigung als Meidinger-Ofen bezeichneten echten Exemplare des Herrn H. Heim tragen an der unteren Thür entweder an der Außenseite die Aufschrift: **H. Heim** (oder Heim und Wilson) Wien, **Dr. Meidinger's Patent** oder auf der Innenseite die nebenstehende Schutzmarke der Fabrik eingegraben.  
Ich behalte mir übrigens vor, meine Rechte gegen die unbillige Führung meines Namens behördlich schützen zu lassen. **Kaisersruhe, 24. Oktober 1879.**

**Schutzmarke.**  
**MEIDINGER-OFEN**  
**H. HEIM**

**Professor Dr. H. Meidinger m. p.**